

Volkszeitung

Mr. 311 Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post fl. 5.00, wöchentlich fl. 1.25; Ausland: monatlich fl. 8.—, jährlich fl. 86.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 35 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 35 90. Bankkontos 63.508 Geschäftsführer von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Geschäftsstunden des Schriftleiters täglich von 2.30 bis 5.30.

Anzeigenpreise: Die sieben gespaltene Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellenaussagen 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Besondere Anzeigen im Text für die Druckzeit 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis! Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Rösner, Barzeczewska 16; Bialystok: S. Schwalbe, Stoleczna 43; Konstantynow: Wilhelm Protow, Lipowa 2; Dorskow: Smalte Richter, Neustadt 505; Gdansk: Julius Wata, Steniewicza 8; Tomaszow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zduńska-Wola: Johann Mühl, Szablowka 21; Zgierz: Eduard Stranz, Kipiel Kilińskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Biellego 20.

Hoover zum Präsidenten gewählt

Neuyork, 7. November. Die bisherige Zählung im amerikanischen Wahlkampf ergibt 302 Stimmen für Hoover und 76 für Smith, während 157 noch als ungewiß gelten. Eine Verschiebung im gesamten Wahlbild hat sich infolgedessen ergeben, als Hoover in den bisher demokratischen Staaten Florida und Oklahoma gewählt wurde, während die Demokraten in Massachusetts, New-Jersey und Montana siegten. Im übrigen ergab die Präsidentenwahl 1924 382 republikanische und 136 demokratische Stimmen, so daß man wohl annehmen darf, daß diese Zahlen zum mindesten wieder erreicht werden.

Neuyork, 7. November. (A.E.) Der Vorsitzende des demokratischen Parteivorstandes bestätigte um 7 Uhr morgens mitteleuropäischer Zeit die Wahl Hoovers zum Präsidenten der Vereinigten Staaten. Wie jetzt bekannt wird, ist die Stimmenmehrheit für Hoover im Osten und im mittleren Westen ganz außerordentlich. Sie dürfte in Neuyork etwa 100 000, in Ohio etwa 600 000, in Illinois 400 000, in Massachusetts 100 000, in Wisconsin 30 000, in Missouri 30 000, in Indiana 210 000, in Kentucky 150 000 und Pennsylvania 600 000 betragen. Man geht wohl nicht fehl, wenn man annimmt, daß auch Kalifornien und die weiteren Staaten der Pazifikküste, Hoover eine starke Mehrheit geben werden.

Neuyork, 7. November. (A.E.) Um 10 Uhr mitteleuropäischer Zeit wurden für Hoover 412, für Smith 94 der Elektoren gewählt. Diese 94 Stimmen kommen aus den Staaten Alabama, Arkansas, Georgia, Louisiana, Massachusetts, Mississippi, sowie den beiden Karolina. Die Ergebnisse von Rhode Island und Texas, mit insgesamt 25 Stimmen, stehen noch aus.

Neuyork, 7. November. Smith sandte an Hoover zu seinem Erfolge ein Glückwunschtelegramm, folgendes Inhalts: „Ich gratuliere Ihnen herzlich zu Ihrem Erfolge und sende Ihnen meinen aufrichtigen und besten Wunsch für Ihre Gesundheit und Ihren Erfolge im Amte.“

Genf, 7. November. (A.E.) In maßgebenden Völkerbundkreisen ist die Wahl Hoovers zum Präsidenten der Vereinigten Staaten mit Genugtuung aufgenommen worden. Man knüpft an die Persönlichkeit Hoovers die Hoffnung einer engeren Zusammenarbeit zwischen dem Völkerbund und der Washingtoner Regierung. Man weist darauf hin, daß es für den Völkerbund von großem Interesse wäre, an der Spitze der Vereinigten Staaten einen Mann zu sehen, der ein so ausgezeichnetes Kenner der europäischen Verhältnisse und insbesondere der großen europäischen Wirtschaftsprobleme ist. Ferner stützt sich diese Auffassung auf die offizielle Erklärung, die Hoover bei der Uebernahme der Präsidentschaftskandidatur abgegeben hat. Hoover erklärte damals, ein Beitritt der Vereinigten Staaten zum Völkerbund käme nicht in Frage, jedoch halte er es für notwendig, daß Amerika an den wirtschaftlichen, sozialen, wissenschaftlichen und technischen Aufgaben des Völkerbundes zur Förderung der Wohlfahrt der Menschheit mitarbeite. Man ist daher der Ansicht, daß man für die Zukunft mit einer Zusammenarbeit an den politischen und technischen Fragen mit der Washingtoner Regierung rechnen können, ohne daß jedoch an der grundsätzlichen politischen Einstellung der Vereinigten Staaten zum Völkerbund irgendwelche Änderungen zu erwarten seien.

Die Neubesehung der leitenden Regierunqsstellen in Washington.

Neuyork, 7. November. „Newyorker Times“ berichtet, man erwarte in republikanischen Kreisen, daß Mellon das Schatzamt auch weiterhin behalten werde. Es wird jedoch auch Unterstaatssekretär Mills als Kandidat für dieses Amt erwähnt. Als künftiger Leiter des Staatsdepartements werden Senator Borah und Botschafter Morrow genannt.

Die Neuyorker Börse und die Wahl Hoovers.

Neuyork, 7. November. Die Wahl Hoovers bewirkte in Wallstreet eine neue starke Haussebewegung. Aus allen Teilen der Welt lagen riesige Kaufaufträge vor, zu deren Bewältigung die Börsenspieler alle verfügbaren Kräfte heranziehen mußten. Die Kurse stiegen bereits zu

Beginn des Börsenverkehrs bis zu 10 Punkte, dann erfolgte jedoch teilweise ein Rückschlag, weil angesichts der Unsicherheit, die dadurch entstand, daß der Börsenticker um 40 Minuten in Rückstand geriet, Realisationen vorgenommen wurden.

Austritt Smith's aus dem öffentlichen Leben.

Neuyork, 7. November. Smith erklärte einem Pressevertreter, er beabsichtige, nicht wieder für ein öffentliches Amt zu kandidieren. Er habe jetzt ein Vierteljahrhundert im öffentlichen Leben gestanden und das sei genug.

Die Wahlschlacht um die Präsidentschaft der Vereinigten Staaten von Nordamerika ist vorüber. Der Republikaner und Protestant, der Kandidat der „Trodenen“, Hoover, ist als Sieger aus der Wahlschlacht hervorgegangen. Es war ein heißes, erbittertes Ringen, erstreckte sich doch der Kandidat der „Massen“, der Demokrat Smith ebenfalls einer großen Popularität. Die beiden Parteiennamen Republikaner und Demokraten bejagen sehr wenig. Auch besteht zwischen diesen Parteien kein wesentlicher Unterschied in ihrer Stellung zu den Massen. Die Annahme, daß die Demokraten etwa die radikalere, die Masseninteressen nachdrücklicher vertretende Partei seien, trifft weder geschichtlich noch Klassenpolitisch zu. Sowohl die Demokraten als auch die Republikaner betreiben die gleiche plutokratisch-kapitalistische Politik, die gegen Mißbräuche und Korruption große Nachsicht übt, denn es ist zur Tradition geworden, daß die Partei, die aus dem Wahlkampf als Sieger hervorgeht, auch die fetten Pfründe und einflussreicheren Posten mit ihren Männern besetzt. Jedesmal, wenn einem Republikaner ein Demokrat, oder umgekehrt, einem Demokrat ein Republikaner auf den Präsidentschaftstuhl folgte, gab es eine Revolution im Verwaltungswesen. Dies macht auch den erbitterten Wahlkampf verständlich, in dem Geld keine Rolle spielt, bringt doch ein Sieg alles wieder mit Zinsseszins zurück.

Wohl standen von Anfang an die Chancen für Hoover besser, doch machten die Demokraten verzweifelte Anstrengungen, um die Massen der Wähler für Smith zu gewinnen. Man schral sogar vor einem Geschmachlosigkeit wohl einzig dasteht. Vor und nach dem Eintritt der Vereinigten Staaten in den Weltkrieg wurden die Deutschen auf das furchtbare verfolgt, inkonzentrationslagern zusammengepackt, in Gefängnisse geworfen. In dem Aufruf verurteilten die Demokraten, die damals am Ruder waren, sich reinzuwaschen, indem sie den Stab über ihren eigenen Parteimann, über den Präsidenten Woodrow Wilson brachen und den

Toten anklagten, schuld an den Verfolgungen der Deutschen, schuld an dem Betrug mit den Wilsonschen 14 Friedenspunkten zu sein. Durch solche und ähnliche Manöver suchten die Demokraten Stimmung für Smith zu machen. Und es ist anzunehmen, daß der Großteil der Deutschen für Smith gestimmt haben, nicht nur deswegen, weil er der Kandidat der „Massen“ ist, sondern vor allem deswegen, weil er eine vernünftige und ungehäßige Haltung in der Politik gegenüber Deutschland einnimmt.

Die Aussichten für Smith besserten sich zusehends. Und wenn er schließlich doch im Endkampf Hoover unterlag, so ist das nicht zuletzt der Konfessionsfrage — Smith ist Katholik — sowie dem seit 1920 bestehenden F r a u e n s t i m m r e c h t zuzuschreiben, das überwiegend dem „trostlosen“ Hoover zugute kam.

Seit 1860 ist Hoover der 14. Republikaner, der die höchste Würde im Staate errang. In der gleichen Zeit wurde nur viermal ein Demokrat zum Präsidenten gewählt. Die Wahl des ersten Demokraten war die Quittung der Wähler für die schamlose Korruption der Republikaner. Doch da die Demokraten ihre Wüste auch nicht sauber halten konnten, so wurde später wieder ein Republikaner gewählt. Wilsons Sieg im Jahre 1912 und seine Wiederwahl im Jahre 1916 waren nur der Spaltung im Lager der Republikaner zu verdanken, die sich in zwei feindliche Lager, in Republikaner und Progressisten trennten. 1912 war Roosevelt Vertreter der Progressisten und kandidierte gegen den Republikaner Taft. Infolge der Stimmenzerpflitterung gewann Wilson das Rennen.

Auch 1924 hatten die Progressisten einen eigenen Kandidaten aufgestellt, und zwar Senator La Follette, der als Vertreter der fortschrittlichen Richtung galt und eine beträchtliche Anzahl von Stimmen auf sich vereinigen konnte. Diesmal hatten es die Republikaner infolgedessen leichter, als mit dem La Follette auch die Progressistenbewegung gestorben war.

Der Arbeiterschaft der Vereinigten Staaten kann es gleich sein, wer gesiegt hat. Sowohl Hoover als auch Smith sind typische Vertreter des amerikanischen Kapitalismus. Mit dem Tode des Sozialistenführers Eugen Debs fehlt der sozialistischen Bewegung, die sich in Amerika erst im Entwicklungsstadium befindet, jene marante Persönlichkeit, die die Arbeitermassen aufrütteln und mitreißen könnte, wie es Debs, dieser unerlöschende Kämpfer, tat, der seinerzeit auf seine Kandidatur fast eine Million Stimmen vereinigen konnte. Wiedel Urwählerstimmen für den gegenwärtigen sozialistischen Präsidentschaftskandidaten Norman Thomas abgegeben wurden, wird erst die endgültige Zählung der Stimmen erweisen. Hoffen wollen wir jedoch, daß auch in der Zahl der Stimmen für Norman Thomas die Entwicklung der sozialistischen Bewegung zum Ausdruck kommen möchte, denn jede Erstarkung, auch wenn sie noch so gering ist, bedeutet einen Schritt vorwärts auf dem Wege zur Befreiung der Macht im Staate durch das Proletariat.

Die Feier des 7. November in Lublin.

Lublin, 7. November. Heute wurde hier der 10. Jahrestag der Bildung der Lubliner Volksregierung feierlich begangen. Um 7 Uhr morgens erfolgte der Aufmarsch zahlreicher Musikkapellen der Klassenverbände in Lublin und leitete die Feier durch ein Wecken ein. Den Orchestern schlossen sich alsbald größere Gruppen der organisierten Arbeiterschaft an, die mit ihren Fahnen und Abzeichen nach Bronow zogen, um der feierlichen Eröffnung des Volkshauses beizuwohnen. Der Eröffnung wohnten alle Funktionäre der hiesigen Ortsgruppen der P.P.S., sowie Sejmarsschall Daszynski und die Vertreter der P.P.S. im Sejm und Senat bei. Unter den Teilnehmern waren auch zahlreiche Vertreter der „Byzwolenie“ und der Bauerngruppe zu sehen.

Nach Eröffnung des Volkshauses begaben sich die Festteilnehmer im feierlichen Zuge nach dem Litewski-Platz, wo eine große Festversammlung abgehalten wurde. Der Zug mit den unzähligen Fahnen und Transparenten bot einen ungemein imposanten Anblick. Die Angehörigen der Byzwolenie-Gruppe bildeten einen besonderen Zug, der sich durch die Lubatowkastraße bewegte und im Litewski-Platz mündete. Die Transparente dieser Gruppe wiesen die Aufschriften auf: „Nieder mit dem Konkordat!“ „Es lebe

die Arbeiter- und Bauernregierung!“ „Wir fordern Achtung der Bürgerrechte seitens Polizei und Beamtenschaft!“ „Die Urheber der Wahlmißbräuche müssen bestraft werden!“ usw. usw.

Der Litewski-Platz füllte sich immermehr mit den zahlreichen Teilnehmern der P.P.S., der „Byzwolenie“, der Bauerngruppe und den Schaulustigen. Stolz flatterten die roten und grünen Fahnen im lauen Winde des schönen und sonnigen Novembertages. Die Menge gruppiert sich um die in der Mitte des Platzes errichteten Tribünen, auf denen sich die Parteiführer versammelt haben. Es sprechen der Reihe nach: Sejmarsschall Daszynski, Senator Kopicinski, Wgg. Arcizewski, Barlicki, Swapinski, Niedzialkowski u. a. m. Nach Abingen der „Roten Fahne“ und anderen Liedern löste sich die Versammlung auf.

Die D.S.A.P. zum Jahrestag der Volksregierung.

Die P.P.S. und die „Byzwolenie“, deren Vertreter am 7. November 1918 die Volksregierung in Lublin bildeten, begingen gestern die 10. Jahresfeier dieser ersten Regierung des unabhängigen Polen, indem sie eine Massen-

Umgebung in Dublin veranstalteten. Da ein Vertreter der D.S.A.P. an dieser Feier nicht teilnehmen konnte, sandte der Parteivorstand eine Depesche nachstehenden Inhalts nach Dublin:

Am zehnten Jahrestag der Volksregierung zu Dublin gibt das deutsche werktätige Volk Polens seiner Solidarität mit dem polnischen Sozialismus und mit der gesamten polnischen Demokratie Ausdruck. Wir hegen die tiefe Überzeugung, daß es den vereinten Anstrengungen der arbeitenden Massen Polens gelingen wird, die erhabenen Grundzüge der Volksregierung zu verwirklichen und für alle Bürger der Republik Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit zu erkämpfen. Für die Deutsche Sozialistische Arbeitspartei (—) Kronig.

Rücktritt Niezabytowski?

In gewissen Warschauer politischen Kreisen wird seit einigen Tagen das Gerücht kolportiert, wonach sich der Landwirtschaftsminister seit längerer Zeit mit Rücktrittsabsichten trage und seine endgültige Demission angeblich in Kürze erfolgen soll. Das Gerücht nennt auch schon die mutmaßlichen Nachfolger Niezabytowski, und zwar soll in erster Linie der Lemberger Wojewode G o l u c h o w s k i für das freierwerbende Ministeramt in Frage kommen.

Demgegenüber wird von anderer maßgeblicher Seite versichert, daß von einem Rücktritt des Landwirtschaftsministers zurzeit nichts Bestimmtes bekannt sei und daß die Versten von einer voraussichtlichen Besetzung des freierwerbenden Ministerpostens durch den Lemberger Wojewoden Goluchowski nicht den Tatsachen entspreche.

Bildung einer weißrussischen Fraktion.

Die Ukrainer und Weißrussen bildeten im Sejm eine gemeinsame Fraktion. Nun teilten die vier weißrussischen Abgeordneten der Sejmkanzlei mit, daß sie eine eigene Fraktion bilden. Dem Klub gehören auch die zwei weißrussischen Senatoren an. Zum Vorsitzenden wurde Jereicz gewählt. Dem Ukrainischen Klub, der bis dahin 30 Mitglieder zählte, gehören jetzt nur noch 26 Abgeordnete an.

Verhaftungen in Lemberg.

Die Repressalien gegen ukrainische führende Persönlichkeiten werden fortgesetzt. Jede Nacht werden Razzien veranstaltet und Hausdurchsuchungen durchgeführt. Bei einer Hausdurchsuchung im Lokale des Verbandes ukrainischer Zwangsarbeiter wurden u. a. 450 Tapferkeitsmedaillen gefunden, die an die Ukrainer zur Verteilung gelangen sollten, die sich in den Kämpfen gegen Polen ausgezeichnet haben. Die Dekorierung sollte am Sonntag stattfinden. Die Medaillen wurden beschlagnahmt. Auch in den Lokalen der ukrainischen Pfandkinder in der Blacharsta- und Kopernikastraße wurden Revisionen durchgeführt. Es soll zahlreiches belastendes Material gefunden worden sein.

Am Mittwoch sollte eine Versammlung der polnischen Jugend stattfinden. Der Aufruf wurde jedoch von den Behörden konfisziert, da darin den Ukrainern der schärfste Kampf angejagt wird.

Bedrohliches Vorrücken der Lavamassen am Aetna.

Catania, 7. November. Der Lavaström, der in den Ort Mascali eingedrungen ist, hat dort mehrere Häuser, das Kriegerdenkmal und die Hauptkirche zerstört. Die Lava nähert sich der Brücke, über die die Eisenbahnlinie Messina-Catania führt.

Rom, 7. November. Der Minister für öffentliche Arbeiten Giurati traf am Dienstag im Flugzeug in Catania ein, um sich über den Ausbruch des Aetna zu unterrichten. Nach den letzten Meldungen hat der Ausbruch weiter an Heftigkeit zugenommen. Die Lava dringt mit einer Geschwindigkeit von 40 Kilometer in der Stunde in einer Front von 600 Meter Breite vor. Im Laufe des Dienstag abends haben sich zwei Nebenflüsse mit dem Hauptstrom der Lava vereinigt, die nun eine riesige Lavastrasse bilden. Mascali mit rund 10 000 Einwohnern, das am Dienstag geräumt wurde, ist von der Lava erreicht und vernichtet worden. Man rechnet damit, daß die Lava in den heutigen Vormittagsstunden die Eisenbahnlinie Catania-Messina erreicht und von dort gegen das Meer vororingen wird.

Schwere Nebel über Südengland und Deutschland.

London, 7. November. Fast ganz England war gestern in einen dichten Nebelschleier gehüllt. Der Verkehr auf den Straßen und auf den Eisenbahnen war stark behindert. In Südengland hob sich der Nebelschleier etwas gegen Abend, aber in London und Umgegend kehrte er heute früh zurück, obwohl nicht in der gleichen Stärke wie gestern. Die Eisenbahnen müssen mit stark verminderter Geschwindigkeit fahren.

Berlin, 7. November. Seit heute mittag liegt über Berlin eine ungewöhnlich starke Nebeldecke. Es herrscht tiefe Dämmerung, die es notwendig macht, daß schon am frühen Nachmittag in den Wohnungen und Geschäftsräumen Licht angezündet wird.

Flug Berlin—Indien.

Berlin, 7. November. Freiherr von König-Warthausen, der auf seinem kleinen 20-PS-Flugzeug am 10. August in Tempelhof startete und über Moskau nach Teheran flog, ist, wie der „Lokal-Anzeiger“ meldet, in Karatschi (Indien) eingetroffen.

DYREKCJA Łódzkiego Towarzystwa Elektrycznego, Sp. Akc. (Elektrownia Łódzka)

zawiadamia W. P. Odbiorców energii elektrycznej na OGRANICZNIKI, iż ostateczny termin uregulowania należności za rachunki IV-go kwartału (bronzowe), t. j. za czas od 1 listopada 1928 roku do 1 lutego 1929 roku, upływa dnia 10 listopada r. b.

Niewpłacenie należności w terminie wyżej wskazanym pociągnie za sobą skutki zerwania umowy, zawartej na dostawę energii elektrycznej, oraz przerwę w dostawie prądu bez uprzedniego o tem zawiadomienia.

W celu uniknięcia ścisku przy płaceniu w ostatecznym terminie, uprasza się o wcześniejsze regulowanie należności.

Przy płaceniu należy bezwzględnie przedstawić zapłacony rachunek za III kwartał 1928 roku.

Die Schlußsitzung in Königsberg.

Ein letztes Wortgespräch Jaleski—Woldemaras.

Königsberg, 7. November. Am Mittwoch vor-mittag wurde die letzte Sitzung der Polnisch-Litauischen Konferenz durch Außenminister Jaleski eröffnet. Entsprechend der Tagesordnung wurden lediglich die Protokolle über die Hauptversammlung vom Sonnabend und die Ausschlußberichte verlesen. Hierbei kam es zu einem kleinen Wortwechsel zwischen Woldemaras und Jaleski über die Veröffentlichung des Protokolls vom 2. April. Woldemaras wandte sich dagegen, daß das Protokoll von polnischer Seite veröffentlicht worden sei, ohne daß es von beiden Seiten genehmigt worden war. Dem gegenüber meinte Jaleski, es stände jeder Seite frei, das zu veröffentlichen, was sie für richtig halte. Nach Verlesung der Protokolle über die Sitzung des 3. (Kowmoer) Unterausschusses für die Entscheidungs- und Sicherheitsfrage, wurde die Sitzung durch eine Frühstückspause unterbrochen.

Königsberg, 7. November. Nach der Wieder-eröffnung der Schlußsitzung der Königsberger Konferenz ergriff zunächst der Ministerpräsident W o l d e m a r a s das Wort zu seiner Schlußrede. Er stellte einleitend das Ergebnis der Konferenz fest und beschäftigte sich dann mit der polnisch-litauischen Frage, wobei er feststellte, daß das Jeligowski-Unternehmen von den Polen vorbereitet worden sei. Woldemaras kam sodann auf die Entschädigungsfrage zu sprechen und ging dann auf die Vorträge von Moskau und Riga und auf den Beschluß der Hochstaferkonferenz ein, den Litauen betanntlich anerkenne. Es müsse einmal grundsätzlich über die Auslegung von internationalen Verträgen Klärung geschaffen werden. Um zu einer Verständigung zu gelangen, sei es notwendig, hierzu über eine gemeinsame Aussprache zu eröffnen. Sodann ergriff Außenminister J a l e s k i das Wort. Er erklärte, die Ausführungen von Woldemaras entsprachen in verschiedenen Punkten nicht ganz den Tatsachen. Das Jeligowski-Unternehmen sei durch neutralitätswidriges Verhalten Litauens im polnisch-russischen Streit provoziert worden, daher erscheine es ihm am besten, unter die Vergangenheit einen Strich zu ziehen und sich im Sinne der Friedenspolitik zu einigen. Der Kellogg-Pakt gewährleiste ja die Sicher-

heit Litauens. Woldemaras erwiderte, die litauisch-polnische Grenze sei von jeher in der Höhe von Augustowo verlaufen, Rußland habe infolgedessen auf die litauischen Gebietsteile, wie das Wilmagebiet, zugunsten Litauens und die polnischen Gebietsteile zugunsten Polens verzichtet. Jaleski antwortete, daß er auf seinem Standpunkt verharren müsse. Die litauische Delegation veröffentlicht über ihren Standpunkt in der Konferenzfrage eine Denkschrift, die in 11 Punkten die einzelnen Streitfragen und die litauische Stellungnahme dazu darlegt.

Königsberg, 7. November. In der Schlußsitzung der Königsberger Konferenz verwies Jaleski auf die Bemerkungen Polens, den polnisch-litauischen Konflikt, der nicht nur die normale Entwicklung beider Staaten, sondern auch die wirtschaftlichen Interessen beider Staaten bedroht, aus der Welt zu schaffen. Trotzdem sei man auch jetzt wieder zu keinem oder fast keinem positiven Ergebnis gelangt, außer einer Konvention über den lokalen Verkehr, deren Bedeutung überaus wichtig sei, werde man dem Völkerverbundrat im Dezember nicht vorlegen können. Er sei jedoch weit davon entfernt, zu glauben, daß die polnisch-litauischen Beziehungen ewig anormal bleiben würden. Er glaube im Gegenteil, daß das litauische Volk immer mehr zu der Überzeugung gelangen werde, daß Polen seine Unabhängigkeit und sein Wohlergehen aufrichtig wünsche. Die polnische Regierung sei stets bereit, auf geeigneter Grundlage neue Verhandlungen mit der litauischen Regierung zu unternehmen.

Woldemaras über das Ergebnis der Verhandlungen.

Königsberg, 8. November. Am Dienstag abend empfing der litauische Ministerpräsident die Vertreter der deutschen und der ausländischen Presse zum Tee. Woldemaras erklärte, man sei insofern einen Schritt vorwärts gekommen, als die Frage des Grenzverkehrs im Wilmagebiet zu einem gewissen Abschluß gekommen sei.

Die Kabinettskrise in Paris.

Paris, 7. November. Die Entscheidung über die Neubildung der Regierung liegt zum Teil bei der sozialistischen Kammergruppe, die erst heute zu dieser Frage Stellung nehmen wird. In ihrer gestrigen Sitzung beschloß sie nur, die meisten von ihren Mitgliedern während der Ferien eingebrachten Anträge zurückzuziehen, um im Falle der Beratungen des Haushalts ihre Bemerkungen einzuflechten. Paul Boncour wird heute vor der sozialistischen Kammergruppe sprechen und einen Bericht über die letzten Völkerverbundarbeiten erstatten.

Paris, 7. November. Die Bildung des neuen Kabinetts dürfte nur sehr langsam fortschreiten. Der Präsident wird den heutigen Mittwoch zur Aussprache mit 25 der namhaftesten Parlamentarier und Führer der verschiedenen Parteigruppen von Kammer und Senat benutzen. Bereits um 9 Uhr erschien der Senator Bievenue Martin, der Vorsitzende der Linksradikalen des Senats und der radikal-sozialistische Abgeordnete Lamoureux, der auf dem Kongreß von Angers eine besonders aggressive Stellung gegen das Kabinett Poincaré einnahm, beim Präsidenten. Man nennt unter den von Doumergue zu befragenden Persönlichkeiten folgende: den früheren Finanzminister Clementel, die radikal-sozialistischen Abgeordneten Dabadier, Mabry, Chappedelaine, ferner die Abgeordneten Cazal, Francois-Marjal und andere.

Berlin, 7. November. In Berliner politischen Kreisen wird der Rücktritt des Kabinetts Poincaré lebhaft erörtert. Naturgemäß findet die Frage eventueller Rückwirkung auf die französische Außenpolitik mehr Beachtung, als die inneren Schwierigkeiten, die die Ursache der Demission waren. Wenn auch vielfach der Auffassung Ausdruck gegeben wird, daß Poincaré noch kein toter Mann sei, so wird zunächst doch in Frage gestellt, ob Poincaré der

inneren Hindernisse Herr wird, in einer Weise, die ein unbehindertes Zusammenarbeiten mit ihm in reparationspolitischen Sachen ermöglicht. Gerade in diesem Punkte wird lebhaftes Bedauern geäußert. Man fragt sich, ob ein Kabinett ohne Poincaré, gleichgültig ob als Chef oder als Finanzminister, mit der gleichen Autorität die Reparationsfragen zu behandeln in der Lage ist, da Poincaré auch heute noch in Frankreich auf finanzpolitischem Gebiete keine ernsthaften Widerjager hat. So viel steht jedenfalls fest, daß der Zusammentritt der Sachverständigenkommission durch die französische innenpolitische Krise eine vielleicht nicht unerhebliche Verzögerung erfahren wird. Es ist durchaus möglich, daß die alte französische Forderung auf Entsendung beamteter Vertreter von einem mehr oder weniger innenpolitisch gebundenen Kabinett eine Wiederbelebung erfahren wird.

Erholung an der Pariser Börse.

Paris, 7. November. An der Börse herrschte wieder zusehender Stimmungs. Nach den Unsicherheiten der Dienstagbörse, die unter dem Eindruck der Demission des Kabinetts Poincaré stand, hat der Mittwoch Erholung auf allen Gebieten gebracht.

Die portugiesische Regierung gestürzt.

London, 7. November. Das portugiesische Kabinett ist, nach Berichten aus Lissabon, durch die Militärpartei zum Rücktritt gezwungen worden.

Wird neue Leser für dein Blatt!

Tagesneuigkeiten.

Die Registrierung des Jahrganges 1908.

Morgen haben sich in der Petrikauer 212 die jungen Männer des Jahrganges 1908 zur Registrierung zu melden, die im Bereich des 8. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben W, Z und Z beginnen.

Die Kontrollversammlungen.

Morgen haben sich folgende Personen zur Kontrolle zu melden: In der Leszna 9 die Angehörigen des Jahrganges 1903, die im Bereich des 4. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben A bis C beginnen; in der Neuen Cegielniana 51 die Angehörigen des Jahrganges 1899, die im Bereich des 1., 4. und 7. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben A bis Z beginnen; in der Konstantynowska 62 die Angehörigen des Jahrganges 1888, die im Bereich des 2., 3., 5., 8., 9. und 11. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben M bis Z beginnen; in der Konstantynowska 62 die Angehörigen des Jahrganges 1888, die im Bereich des 2., 3., 5., 8., 9. und 11. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben E und F beginnen. (p)

Ausklärung in Sachen der Gesuche an die Militärbehörden.

Es kommt oft vor, daß Personen, die sich um Zurückstellung vom Militärdienst, um vorzeitigen Urlaub, Verschiebung des Einreichungstermins, um Auslandspässe usw. bemühen, die Gesuche direkt an das Kriegsministerium richten. Solche Gesuche sind in der Mehrzahl der Fälle mit keinen Dokumenten versehen und werden vom Kriegsministerium an die zuständigen Militärbehörden geleitet. Da ein solches Verfahren eine große Verzögerung bedeutet, wurde eine Verordnung erlassen, wonach die Kreisergänzungscommandos alle Gesuche prüfen müssen und sie erst dann, wenn sie ihre Kompetenz überschreiten, an das Kriegsministerium auf dem Dienstwege senden werden. Ferner muß bemerkt werden, daß Zurückstellungen vom Militärdienst lediglich den Verwaltungsbehörden erster Instanz unterstehen.

Herabsetzung der Preise für Brot, Mehl und Fleisch.

Die zuständigen Stellen der Łódzker Wojewodschaft wie auch des Magistrats haben nach gegenseitiger Verständigung neue Höchstpreise für Mehl- und Fleischwaren festgesetzt. Auf Grund dieser Beschlüsse werden namentlich im Detailverkauf folgende Preise festgesetzt: Roggenbrot (70 prozentige Ausmahlung) — 51 Groschen für ein Kilogramm (bisher 52½ Groschen), Schrotbrot — 45 Groschen, Semmel — 1,10 Zloty, Weizenmehl (65 prozentig) — 75 Groschen, Rindfleisch — 2,40 Zloty, Rindfleisch (Koscher) — 3,15 Zloty, Kalbfleisch — 3,15 Zloty, Kalbfleisch (Koscher) — 3,30 Zloty, Schweinefleisch — 2,60 Zloty, Karbonade — 3,20 Zloty und Speck — 3,40 Zloty. Die ausgezeichneten Preise verpflichten ab morgen, Freitag, den 9. November.

Das Liebeswerben der Direktion der Widzemer Manufaktur.

Die Direktion der „Widzemer Baumwollmanufaktur“ hat an den Fabrikauern eine Bekanntmachung ausgehängt, in der behauptet wird, daß die Arbeiter falsch unterrichtet seien, da die neue Verdienstabellen so aufgestellt sei, daß die Arbeiter bei einer Arbeitsergiebigkeit wie früher auch die vollen Lohnsätze erreichen würden (??). Eine Abschrift dieser Bekanntmachung sei auch dem Arbeitsinspektor zugefandt worden.

Was die Fabrikdirektion damit erreichen will, ist klar: sie hat es auf die Vertrauensseligkeit der Arbeiterschaft abgesehen und will sie auf diese Weise von ihren Führern abbringen. Die Arbeiterschaft wird aber gewiß diesem Liebeswerben der Widzemer Kons kein Gehör schenken.

Ein bemerkenswertes Schreiben der arbeitslosen Kopparbeiter an den Arbeitslosenfonds.

Wie wir erfahren, lief gestern beim Arbeitslosenfonds ein Schreiben ein, das von mehreren Hundert arbeitslosen Kopparbeitern unterschrieben ist und folgenden Inhalt hat: Wir bitten den Arbeitslosenfonds, sich an das Arbeitsministerium mit dem Antrag zu wenden, daß aus Anlaß des 10. Jahrestages ein außerordentlicher Zuschuß an die Arbeitslosen ausgezahlt werde. Die ehemaligen Angestellten von Staats-, Kommunal- und allgemeinen Institutionen, die zwei bis drei Jahre ohne Beschäftigung sind,

Wißt Du

daß in der Łódzker Krankenkasse nationale Toleranz herrscht, daß Du Dich, wenn Du die polnische Sprache nicht beherrschst, in Deiner Muttersprache an das diensttunende Personal wenden kannst, um Rat und Hilfe zu erhalten,

so werbe

inmitten Deines Bekannten- und Arbeiterkollegenkreises für den sozialistischen Block,

für die Liste 2

Frau und Kinder haben und sich in der schlechtesten materiellen Lage befinden, möge sich wenigstens an diesem Tage Polen annehmen, damit wir etwas Lebensmittel für unsere Kinder und etwas Feuerung für den Winter kaufen können. Wenn man allen und überall Gratifikationen gibt, so möchten auch wir die Freude haben, daß man an diesem Tage unser nicht vergessen hat. (p)

Die Bank Polski und der Unabhängigkeitstag.

Die Bank Polski beschloß, anlässlich des 10. Jahrestages Polens auf das Konto eines jeden Angestellten die Summe eines einmonatigen Gehalts einzuzahlen. Diese Summe wird verzinst und gelangt beim Verlassen der Bank durch den Angestellten, bei Versetzung in den Ruhestand oder beim Tode zur Auszahlung.

Vom Verband der Kriegsinvaliden.

Der Verband der Kriegsinvaliden hielt eine Berichterstattungsversammlung ab, in der über die Tätigkeit im letzten Halbjahr Bericht erstattet wurde. Aus dem Bericht ging hervor, daß die Organisation gegenwärtig 1136 Mitglieder zählt, obgleich in Łódz ein neuer Verband der Kriegsinvaliden unter der Bezeichnung „Legia“ entstanden ist. Die Bemühungen der Verwaltung gehen dahin, den Mitgliedern die Existenz zu sichern und ihnen Wohnungen, Arbeit, Renten usw. zu verschaffen. Der Verband hat vom Magistrat einen Morgen Land erhalten, wo in kurzer Zeit ein Invalidenhaus errichtet werden soll. Die größte Einnahme des Verbandes kommt aus der Auslebung der Reklamezettel, wofür der Verband die Konzession hat. Im letzten Halbjahr sind aus dieser Quelle in die Verbandskasse 33 488 Zloty eingeflossen. (p)

Berlängerung der Waffenscheine.

Die Waffenabteilung der Stadtkarofei gibt bekannt, daß der Termin zur Einreichung von Gesuchen um Verlängerung der Waffenscheine bereits abgelaufen ist. Personen, die die Gesuche noch nicht abgegeben haben, können diese mit genauer Begründung der Verpätung noch jetzt einreichen. Nach dem 15. d. Mts. wird eine Kontrolle vorgenommen, worauf diejenigen Waffen beschlagnahmt werden, für die kein Waffenschein ausgelöst wurde. (p)

Kinder nicht ohne Aufsicht lassen.

In der Petersburkska 50 wurde der 5 Jahre alte Erich Diegner ohne Aufsicht im Zimmer gelassen. Er kletterte auf das Fensterrahmen und stürzte aus dem 2. Stock auf die Straße. Erheblich verletzt wurde der Knabe nach dem Anne-Marien-Krankenhaus geschafft. (p)

Schlägerei.

Während einer Schlägerei in der 6. Siernia 12 wurden der 34 Jahre alte Paul Lambert und der 30 Jahre alte Adolf Sommerfeld arg verprügelt. Die Rettungsbereitschaft erteilte ihnen Hilfe und schaffte sie nach Hause. (p)

Wegen Tierquälerei zur Verantwortung gezogen.

Josef Dresler, Młynarska, Michal Drabik, Kralujska 31, Wladyslaw Parczyński, Wsola 10, wurden von der Polizei zur Verantwortung gezogen, weil sie lahme Pferde zur Arbeit benutzten und sie gequält haben. (p)

Der heutige Nachdienst in den Apotheken.

J. Wojcicki, Napiorkowskiego 27; W. Danielecki, Petrikauer 127; P. Jmicki, Wulczanska 37; Leinwebers Nachf., Pl. Wolności 2; J. Hartmanns Nachf., Młynarska 1; J. Kahane, Alexandrowska 37. (p)

Am Scheinwerfer.

Berichterstattung.

Ist die „Fr. Pr.“ in der politischen Berichterstattung ernst zu nehmen? „Selbstverständlich!“ werden alle sagen, die auf dieses Blatt eingeschworen sind. Am meisten von der Unfehlbarkeit der „Fr. Pr.“ werden jedoch die überzeugt sein, die selbst die hohe Politik machen.

Wie sieht es nun in Wirklichkeit mit der Berichterstattung aus? Unserer Meinung nach wird gerade in der politischen Politik sehr viel Schaum geschlagen. Man kann sich vielleicht damit trösten, daß es der Durchschnittsleser nicht merkt, doch ist dies noch lange keine Entschuldigung für die Politiker der „Fr. Pr.“

So erschien beispielsweise in der Dienstag-Nummer der „Fr. Pr.“ ein Artikel unter dem Titel „Die heutige Sejmführung“, der soviel Unkenntnis der elementarsten Begriffe über den parlamentarischen Geschäftsgang verrät, daß man über eine solche „ernste“ Berichterstattung nur mit dem Kopf schütteln kann. So wird in dem Artikel angekündigt, daß es nicht ausgeschlossen sei, daß in der Dienstagssitzung des Sejm die Paraphierung der 20 internationalen Verträge, die das Außenministerium dem Parlament vorgelegt hat, in Angriff genommen werden würde. Wir haben inzwischen erfahren, daß in der Dienstagssitzung überhaupt keine Rede von diesen Verträgen gewesen war. Doch dies ist Nebensache. Wichtiger ist, zu erfahren, was der „Politiker“ der „Fr. Pr.“ eigentlich unter „Paraphierung“ versteht? Sollte er nicht wissen, was er da zusammengeknüttelt hat, so wollen wir ihm eine kleine Lektion erteilen, für die er uns sicher Dank wissen wird.

Paraphiert ist ein Vertrag mit dem Augenblick, in dem unter dem Vertrag die Unterschriften der Vertreter der verhandelnden Parteien geleistet werden. Da die besagten internationalen Verträge bereits unterzeichnet sind, sind sie folglich auch schon paraphiert. Der Politiker der „Fr. Pr.“ wollte wahrscheinlich „Ratifizierung“ sagen. Doch wir können nicht umhin, die Unbescheidenheit sei uns verziehen, den Herrn noch weiter aufzuklären, denn auch eine Ratifizierung war nicht gut möglich, so gern wir sie auch zuliebe des Politikers gesehen hätten, weil, nun weil die Verträge erst in der zuständigen Sejmkommission behandelt werden müssen, ehe sie zur Ratifizierung ins Plenum gelangen. Es tut uns leid, doch müssen wir gestehen, daß die Kommission sich bisher mit diesen Verträgen noch nicht beschäftigt hat.

Eine zweite Blüte. In der gleichen Nummer heißt es in dem Artikel „Vor der Herabsetzung der Umsatzsteuer“:

Wie wir erfahren, hat der Handelsminister ein vom Ministerrat bestätigtes Projekt über die Herabsetzung der Umsatzsteuer für Industrie und Handel auf 1 Prozent...

Es ist ja sehr schön und sehr lobenswert, daß die „Fr. Pr.“ ihren Lesern diese freundige Nachricht über die bevorstehende Herabsetzung der Umsatzsteuer nicht vorenthalten wollte. Doch da wir gerade einmal dabei sind, aufklärend zu wirken, so sei es verraten, daß Steuerprojekte nicht der Handelsminister, sondern der Finanzminister einbringt.

Der Durchschnittsleser braucht dies nicht zu wissen, aber Ihr von der Politik!

Nicht wahr?

O jerem.

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Sitzung der Exekutive des Bezirksrates.

Heute um 7.30 Uhr abends findet im Parteilokal, Petrikauer 109, eine Sitzung der Exekutive des Bezirksrates der Stadt Łódz statt.

Der Vorsitzende des Bezirksrates.

Łódz-Öst. Achtung Vertrauensmänner! Freitag, den 9. November, um 7 Uhr abends, findet eine Sitzung der Vertrauensmänner statt. Da wichtige Fragen auf der Tagesordnung stehen, ist das Erscheinen sämtlicher Vertrauensmänner Pflicht.

Nomo-Plotno. Sonnabend, den 10. November, um 8 Uhr abends, findet im Parteilokal, Cychanska 14, eine Vorstandssitzung statt. Das Erscheinen der Vertrauensmänner sowie aller Vorstands- und Revisionskommissionsmitglieder ist Pflicht.

Verantwortlicher Schriftleiter: Remin Jerba, Herausgeber: Ludwig Kul, Druck: J. Baranowski, Łódz, Petrikauer 109.

Anständiges Dienstmädchen für 2 Zimmer und Küche gesucht. Skieniewicza 29, Weinstad.

Ein Handwagen zu verkaufen. Karolewska 14, bei Langner.

Ein Restaurant sucht Dienstmädchen für Alles zum sofortigen Eintritt. Zu erfahren bei E. Friedrich, Cmentarna 1.

Badenfräulein das deutsch u polnisch spricht, wird gesucht. M. Strauch, Główna 27, zu melden von 1-3 Uhr.

Es wird eine allein stehende Person als Stütze der Hausfrau gesucht. Główna 47, Wohnung 9 von 9-3 Uhr.

Achtung! Billigste Quelle zu Fabrikpreisen Schneeschuhe, Galoschen, Hüte, Mägen und verschiedene Galanteriewaren.

Coupon Vorzeiger dies Coupons erhält ein Paar Schneeschuhe um 1 Zł billiger. Bitte ausschneiden!

G. Cwajghaft, Nizowita 1 ehemals Napiorkowskiego 2

Achtung! Der Storch kommt. Haben Sie schon Kinder Wäsche?



Zu haben bei J. Frimer, Petrikauer 148.

Dr. Heller, Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten.

Nawrot 2 zurückgekehrt. Empfängt von 1-2 und 4-8 abends für Frauen (speziell von 1 bis 5 Uhr nachm.) Dr. Submittelke, Solska 24a, Łódz.

Dr. med. R. Stupel, Szkoła 12 zurückgekehrt.

Haut-, Haar- u. Geschlechtsleiden, Rheumatismen, Quarzlampe, Diathermie, (sichere, bösartige Geschwülste, Krebsleiden). Empfängt 6-9 Uhr abends.

Dr. B. DONCHIN, Spezialarzt für Augenkrankheiten ist nach Polen zurückgekehrt.

Empfängt täglich von 10-1 und 4-7 Uhr. Sonntag von 10 bis 1 Uhr nachm. Moninszki 1, Tel. 9-97.

Miejski Kinematograf Oświatowy, Wodny Rynek (róg Rokicińskiego)

Od wtorku, dnia 6 do poniedziałku 12 listopada da włączenie Dla dorosłych początek seansów o godz. 18.45 i 21 w soboty i w niedziele o godz. 16.45, 18.45 i 21.

PRZEDPIEKLE, Dramat w 10 aktach według pow. Gabrieli Zapolskiej. Wykonawcy ról głównych: Eliza la Porta, Dagny Servaes i Weraa Kraus.

Dla młodzieży i dorosłych pocz. seansów o godz. 15.17 w soboty i w niedziele o godz. 13 i 15.

Odzyskanie Niepodległości Polski. Fragmenty walt i pracy pokoiowej narodu polskiego w ostatnim dziesięcioleciu 1918-1928.

Uwaga! Z powodu przypadającej 10letniej Rocznicy odzyskania Niepodległości, w sobotę dnia 10 listopada od godz. 1.30 po poł. i w niedziele, dnia 11 listopada od godz. 4 po południu wojciecie do kina na wszystkie seansy bezpłatne.

W poczekalniach codz. do g. 22 audycje radiofoniczne. Ceny miejsc dla dorosłych I-70, II-60, III-30 gr. „ „ „ młodzieży I-25, II-20, III-10 gr.



Heute Neuaufführung des Spitzenfilms der Gruppe der großen Filmkerne der „United Artists“.

„Der rote Sturm“

Regie: Tsuganski und Taylor. In den Hauptrollen: Der berühmteste Filmtragöde **John Barrymore** sowie die erste Darstellerin der glänzenden **Camilla Horn**.
Großes Sinfonorchester unter Leitung von **Theodor Ryder**. Preise der Plätze nicht erhöht, dagegen alle Privat-Parcours und Freibühnen ungültig. Sonnabend und Sonntag von 12 bis 3 Uhr nachm. alle Plätze zu 50 Gr. u. 1 Zl. Beginn d. Vorstellungen um 3.30, 5.10, 6.50, 8.30 u. 10.15 ab., Sonnab. u. Sonntag außerd. um 12.10 u. 1.50 nachm.

Frauenverein der St. Trinitatisgemeinde.

Traditioneller

Grand-Raout

zu wohltätigen Zwecken

2 Musikkapellen! am 10. November d. J., 8 $\frac{1}{2}$ Uhr abends, im Lokale des Lodzer Männergesangvereins, Petrikauer 243. Tanz!

Im Programm gewählte Attraktionen hervorragender Künstler.

Um regen Zuspruch bittet

der Festausschuß.

Przetarg.

Magistrat m. Łodzi ogłasza niniejszem przetarg na budowę nowoczesnej cegielni o rocznej produkcji 15 milionów sztuk cegieł.

Oferta winna zawierać:

- 1) firmy oferowanych maszyn;
- 2) kalkulację kosztu własnego wyrobu 1000 sztuk cegieł bez uwzględnienia wartości surowca (gliny) i amortyzacji gruntów;
- 3) najkrótszy termin uruchomienia cegielni.

Oferty obowiązują warunki techniczne, podane przez Magistrat m. Łodzi; dopuszczalne jest również opracowanie projektów i sporządzenie kosztorysów jako alternatyw.

Magistrat m. Łodzi zastrzega sobie wybór oferenta wzgl. podział prac na kilka oferentów lub nieuwzględnienie żadnej z ofert.

Warunki techniczne, plan sytuacyjny m. Łodzi z uwzględnieniem majątku Rzecz, wykaz wyników wierzeń z planem sytuacyjnym otworów — otrzymać można w Magistracie — Wydziale Budownictwa, pokój Nr. 50, Plac Wolności Nr. 14, codziennie w godzinach biurowych.

Na żądanie wydaje się próbki gliny.

Do ofert należy załączyć pokwitowanie z Głównej Kasy Miejskiej (Plac Wolności Nr. 14), jako dowód złożenia wadium do depozytu Magistratu m. Łodzi w wysokości dwóch (2) procent oferowanej sumy w gotówce, w papierach procentowych o wartości pupilarnej lub w gwarancjach Banku Gospodarstwa Krajowego.

Oferty należy składać w zalakowanych kopertach z napisem: „Oferta na budowę cegielni parowej w Rszewie“ do Wydziału Budownictwa Magistratu m. Łodzi, Plac Wolności Nr. 14, pokój Nr. 50, do dnia 18 (osiemnastego) grudnia 1928 roku włącznie do godz. 12-ej tegoż dnia, o godz. 13 nastąpi otwarcie ofert w obecności oferentów lub ich przedstawicieli.

Łódź, dnia 5 listopada 1928 roku.

Magistrat m. Łodzi.



Männergesangverein „Concordia“ Łódź

Sonnabend, den 10. November d. J., veranstalten wir in unserem Vereinslokale in der Glinna-Strasse Nr. 17 einen

Volksliederabend.

Das Programm umfasst Chorgesänge, Solo- u. Musikinstrumente. Ihre freundl. Mitwirkung haben zugesagt die Herren: Artur W. (Cello), H. Weber, P. Raabe u. d. H. Granwald (Trompete), sowie das Sinfonorchester unter Leitung des Kapellmeisters R. Edig. Gesamtleitung: Bandeliedermeister Frank Pohl. Die Herren Mitglieder nebst wertigen Angehörigen, Mitglieder befreundeter Vereine sowie Freunde und Gönner unseres Vereins ladet hiermit freundlich ein die Verwaltung.

Beginn des Konzertes 9 Uhr abends

Nach dem Konzert gemütliches Beisammensein mit

Tanz

Wie kommen Sie zu einem schönen Heim?

Zu sehr guten Zahlungsbedingungen erhalten Sie Ottomane, Schlafbänke, Tapczans, Matrasen, Stühle, Tische. Große Auswahl stets auf Lager Solide Arbeit. Bitte zu besichtigen. Kein Kaufzwang.

Tapetier

A. BRZEZINKI,

Zielona 39.

Tramverbindung mit Linie 17.

Warum schlafen Sie auf Stroh?

wenn Sie unter günstigsten Bedingungen, bei wöchentl. Abzahlung von 5 Zl. an ohne Vorauszahlung, wie bei Barzahlung, Matrasen haben können! Auch Sofas, Schlafbänke, Tapczans und Stühle bekommen Sie in feinsten und solidester Ausführung. Bitte zu besichtigen, ohne Kaufzwang!

Tapetier B. Best

Besuchen Sie genau die

Adresse:

Stenkiwicz 18,

Freut, im Radon.

Schöne Kinder-

bekleidung bekommen Sie nur bei

J. Frimer,

Piotrkowska 148. Knaben Anzüge aus gutem Material und bester Ausführung von 14 Zl. an.

Zähne

künstliche, Gold- und Platin-Kronen, Goldbrücken. Zahnbehandlung u. Plombieren, schmerzloses Zahnziehen.

Empfangsstunden ununterbrochen von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.

Teilzahlung gestattet.

Zahnärztliches Kabinett

TONDOWSKA

51 Glinna 51

Telefon 74-08

Fräulein

welche die Hand- und Natarbeiten erlernen wollen, können sich melden. Falkenberg Straße, Salon- n. 41, 2. Etage.

Bürger!

Zu Salz und Brot gehört ein Lichtenstein-Los!

Am 15. u. 16. d. M. Ziehung der

1. Klasse der 18. Polnischen Staatslotterie

Haupt-Gewinn 750 tausend Zloty

im glücklichsten Fall.

Gesamtgewinn ca 27 Millionen Zloty

Tausende Familien haben bei uns schon Millionen von Zloty gewonnen.

Preise der Lose in jeder Klasse:

1/4 Los	1/2 Los	3/4 Los	1 Los
10.-	20.-	30.-	40.-

Bürger!

Einer Meinung ist man in ganz Łódź,

Was Du gewinnen?

Kauf ein Lichtenstein-Los!

Die größte, älteste und glücklichste Kollektur in Polen

E. Lichtenstein & Co.

Warschau, Piotrkowska 148.

Łódź, Piotrkowska Nr. 72

(im Grand-Hotel-Gebäude)

Die Firma existiert seit 1835. Konto P.K.O. 64209

Zu vermieten Wohnungen

bestehend aus 1, 2, 3 u. 4 Zimmern mit Küche, allen Bequemlichkeiten, erst. Kl. Ausfertigung, auf der Pomorskastr. Nr. 41 und Ziegelstraße 101.

Zu besichtigen den ganzen Tag. Nähere Informationen erteilt das Bureau, Pomorska 41, von 12 bis 2 Uhr nachmittags.

Beratungsstelle

für venerische Krankheiten der Ärzte-Spezialisten

Zawadzka 1.

Zawadzka 1.

Tätig von 8 Uhr früh bis 9 Uhr abends, an Sonn- und Feiertagen von 9-2 Uhr.

Ausschließlich venerische, Blasen- und Hautkrankheiten.

Blut- und Stuhluntersuchen auf Syphilis und Tripper. Konsultation mit Urologen und Neurologen.

Spezialkabinett. Kosmetische Heilung.

Spezieller Wartesaal für Frauen.

Beratung 3 Zloty.

Heilanstalt b. Ärzten-Spezialisten

und Zahnärztliches Kabinett

Petrikauer 294 (am Seyerschen Ringe), Tel. 22-89

(Haltestelle der Pabianicer Fernbahn)

empfängt Patienten aller Krankheiten täglich von 10 Uhr früh bis 7 Uhr abends.

Impfungen gegen Pocken, Analysen (Harn, Blut — auf Syphilis —, Sperma, Sputum usw.), Operationen, Verbände, Kranken-

besuche. Konsultation 3 Zl. und Eingriffe nach Herabredung. Elektrische Bäder, Quarzlampebestrahlung, Elektrisieren, Röntgen, Röntgen-Strahlen, goldene und Platin-Becken

Am Sonn- und Feiertagen geöffnet bis 2 Uhr nachm.

Verbrechen sind Warnsignale!

Der Freispruch im Husmann-Prozess. — War ein anderes Urteil möglich. —

Ein anderes Ergebnis war im Husmann-Prozess kaum zu erwarten. — trotz des Gutachtens der Sachverständigen, trotz der starken Argumente der Anklage. Die Forderung des Verteidigers, daß das Gericht die erwiesene Unschuld des Angeklagten in seinem Urteil festlege, ist ungehört verhallt. Das Gericht erklärte, es habe sich nicht restlos überzeugen können, daß der Angeklagte die Tat begangen hat, es hat sich auch nicht restlos davon überzeugen können, daß er unschuldig ist. Das Obium, daß er der Mörder seines Freundes sein könne, bleibt also an Husmann haften. War er es wirklich, so wird vielleicht doch noch der Tag kommen, wo er unter der Last seines Verbrechens innerlich zusammenbricht. Ist er nicht ganz gefühllos, so wird der Fluch der Tat auf ihm zeitlebens lasten. Vielleicht macht diese „ungefährliche“ geblieben, ihn erst recht zum Verbrecher. Dann dürfte die Mittwelt noch einmal von ihm hören.

Ist er aber unschuldig, so wird er sich nur schwer von dem Unrecht erholen, das an ihm geschehen: Unrecht in der Verächtlichmachung, die vom ersten Augenblick an gegen ihn ausgesprochen wurde, Unrecht in der Verneinung der Kriminalpolitik, Unrecht in der Voruntersuchung, Unrecht in der Aufklarerhebung, der Eröffnung des Hauptverfahrens, in dem unzureichenden Freispruch.

Wird er da zum Menschenverächter —

wer wollte ihm daraus einen Vorwurf machen?
Dann entsteht aber die Frage: Durch wessen Schuld ist Husmann Opfer der Justizmaschine geworden? Bloß durch eine ungeliebte Verkettung von Umständen oder durch menschliche Unvollkommenheit, die unter normalen Bedingungen, durch Organisation weitgemacht gewesen wäre? Es wäre zu untersuchen, in welchem Maße die Kriminalpolitik verjagt hat, daß das der Fall war, unterliegt ja keinem Zweifel. Mag sein, daß diese Unfähigkeit Husmanns Glück gewesen ist, weil sonst von vorübergehenden Spuren festgestellt worden wären, die seine vollkommene Ueberführung möglich gemacht hätten. War aber diese Unfähigkeit Husmanns Unglück, so war sie für die Öffentlichkeit ein doppeltes. Einmal, weil sie eine Zeitlang die Öffentlichkeit glauben ließ, daß Husmann der Täter sei, zum andernmal, weil die Kriminalpolitik, gebendet durch die Husmannsche Spur, sich vielleicht andere richtige entgegen ließ. Mehr Worte über die Stabbecker Kriminalpolitik zu verlieren, hieße Gulen nach Athen tragen. Das Preussische Innenministerium, das im Augenblick um die Reorganisation und Ausdehnung der Kriminalpolitik bemüht ist, wird im Essener Prozess reiches Material finden. Das Problem der Schaffung von Landbestimmungsstellen, die große Gebiete umfassen, erhält durch den Husmann-Prozess eine weitere Förderung.

Der Staatsanwalt hat in seinem Plädoyer die Behauptung aufgestellt, daß der Husmann-Prozess nur eine individuelle Angelegenheit der unglücklichen Veranlagung des Angeklagten sei. Für die die Allgemeinheit nichts könne. Nichts gefährlicher und falscher als dieser Standpunkt. Verbrechen sind Warnsignale und

wehe der Gesellschaft, die ihrer nicht achtet.

Das Verbrechen ist nie bloß Ausfluß einer bestimmten konstitutionellen Veranlagung; im Hintergrunde steht die soziale Umwelt. Erst das Zusammentreffen ihrer Einwirkungen auf die Anlage gebiert die gemeingefährliche Tat. Die soziale Umwelt in diesem Falle zu verschleiern, war man aber im Prozess Husmann eifrig bemüht; auf sie sollte nichts fallen.

Die Allgemeinheit habe geglaubt, erklärte der Staatsanwalt, daß der Husmann-Prozess das Problem der sexuellen Auffklärung der Jugend aufwerfen würde. In Wirklichkeit habe er nichts mit dergleichen zu tun gehabt. Die Allgemeinheit habe geglaubt, daß hier die besondere Verberberheit einer Schulkasse festzustellen werden würde. Nichts dergleichen sei geschehen. So hat sich der Staatsanwalt hier zum Anwalt der sexuellen Heuchelei aufgestellt. In der sexuellen Heuchelei, die in den Bibelkreisen ihren trassessien Ausdruck findet. Das Produkt dieser Bibelkreise war aber nicht zuletzt Husmann mit seinen erschütternden seelischen Kämpfen. Und diese Kreise haben heute noch vor dem Urteilspruch der Presse die Mittelung gemacht, daß Husmann bereits lange vor der Ermordung Däubers aus ihnen angetreten sei und nie eine Führerrolle gespielt habe.

Sie wollten die Verantwortung für ihn nicht übernehmen.

Die Erziehung im Hause des Direktors Kleinböhmmer hatte Maxl Husmanns Veranlagung nicht gerecht zu werden verstanden.

den, ganz so wie die Erziehung im Hause des Direktors Däubers nicht auf volles Vertrauen des jungen Menschen zu seinen Eltern aufgebaut war. Hier wie dort stand zwischen jung und alt das sexuelle Problem.

Die Klasse! Wie in der Scheller-Kranz-Tragödie, so spielte auch in der Husmann-Däubers-Tragödie der Alkohol vielleicht eine entscheidende Rolle. Man verwehrt den jungen Leuten den normalen Verkehr mit dem anderen Geschlecht, man legt den größten Wert darauf, daß sie rein bleiben, man findet es aber in bester Ordnung, daß sie durch Alkoholerzesse die Sexualsphäre in gefährliche Schwingungen bringen. Die Klasse kniet im Gegenwart des Direktors tagelang während einer Fahrt, Anknipfende sind von der Schule und vom Hause gebildete Veranstaltungen. Anknipfereien, Staatspielen, Jotenreisen — das war es, das zu einem großen Teile die geistige Physiognomie der jungen Leute ausmachte. Und das soll kein Problem sein, daß der Allgemeinheit nahe gehen dürfte?

Der Husmann-Prozess hat noch eine andere Frage im höchsten Grade aktuell gemacht: das Problem der Sachverständigen-Gutachten in kriminal-psychologisch verwickelten Prozessen.

Ein Blick, daß die Juridigen in diesem Falle nicht ausgereicht haben,

um den Angeklagten zu beurteilen. Wenn sie aber ausreichend gewesen wären, dann wären aber gegen die Sachverständigen die schwersten Vorwürfe laut geworden. Sie haben ein Gutachten erstattet, nicht nach eingehender Durchsicherung des Angeklagten, nicht auf Grund der Durchleuchtung seines Gefühlslebens, sondern in der Hauptsache auf Grund von Tatsachen, die von Zeugen in der Gerichtsverhandlung zusammengebracht wurden. Die Frage der Alkoholtoleranz des jungen Menschen ist überhaupt nicht geprüft worden. Die andere Frage, ob in diesem Falle doch nicht ein krankhafter Zustand vorzuliegen hat, falls er die Tat begangen haben sollte. Es wird zu prüfen sein, ob in ähnlichen Prozessen doch nicht Gutachten medizinischer amtlicher Behörden einzufordern seien. Es ist nicht zum ersten Male, daß in hervorragenden Kriminalprozessen, die außerhalb der Hauptstädte stattfinden — man denke an den Angerstein-Prozess — die Sachverständigen-Gutachten in keiner Weise befriedigen.

Das Gericht im Husmann-Prozess hat das einzig mögliche Urteil gefällt. Es ist zu einem non liquet gekommen, d. h. es hat, da Zweifel vorlagen, zugunsten des Angeklagten entschieden, nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme war ein anderes Urteil nicht möglich. Leo Rosenthal.

Wien—London in drei Stunden. Eines der großen Flugzeuge, die den Dienst auf der Linie London—Köln versehen,



Der Angeklagte verläßt das Justizgebäude.

traf kürzlich auf dem Flugplatz Croydon drei Viertel Stunden vor der fahrplanmäßigen Zeit ein. Diese fünfundsiebzig Minuten wurden auf dem Flug zwischen Brüssel und London eingebracht. Die fahrplanmäßige Zeit beträgt drei Stunden fünfundsiebzig Minuten. Die Maschine hatte indessen nur für die Strecke knapp drei Stunden gebraucht, während die übliche Reise zu Schiff und Eisenbahn fünfzehn Stunden in Anspruch nimmt.

Expedition bei den Antipoden.

Professor Schmidt, der Leiter einer dänischen ozeanographischen und biologischen Expedition, die auf der „Dana“ die Welt umsegelt, ist nach Kopenhagen zurückgekehrt. Der Gelehrte steht in Kopenhagen ständig in Verbindung mit seiner Expedition und erteilt ihr täglich auf drahtlosem Weg Anweisungen, obwohl sich die Expedition auf der anderen Seite der Erdkugel befindet.

Eine Polizei, die zu reich ist.

Ueber die Polizei von Philadelphia, die sich jahrelang dank dem Schutz, den sie den Alkoholschmugglern zuteil werden ließ, des Goldregens reicher Einnahmen zu erfreuen hatte, sind trübende Reiten herabgebrochen. Die Untersuchung, die ein Ausschuss zur Prüfung der Schmuggelmachenschaften vornahm, hat zur Aufdeckung einer Korruption geführt, die auch die schlimmsten Erwartungen übertrifft. Auf Grund dieser Enthüllungen hat der Polizeichef von Philadelphia die 4800 Mitglieder des Polizeikorps aufgelöst, unverzüglich über ihr Vermögen Rechenschaft abzulegen und den Nachweis zu erbringen, aus welchen Quellen ihr Privatvermögen stammt. Sie haben sich zu diesem Zweck auf der Polizeidirektion einzufinden und ein genaues Verzeichnis aller Wertgegenstände ihres beweglichen und unbeweglichen Vermögens vorzulegen. Die der Polizeichef ausdrücklich hervorhebt, betrifft dieser Befehl des Vermögensnachweises nicht nur die Unterbeamten, sondern auch die Offiziere aller Grade.

Wer wird denn weinen ...

Das Ehescheidungsstouper.

In gewissen Kreisen der australischen Gesellschaft gilt es als Schick, den Tag der Ehescheidung durch ein gemeinsames festliches Nachtstuhl zu begehen. Dieses Ehescheidungsstouper hat dieselbe Beziehung zum Hochzeitsfrühstück, wie der Reichenhans zum Tode. Sobald die Scheidung ausgesprochen ist, laden der Kläger und der Beklagte die Zeugen, die Anwälte und den Richter zum Ehescheidungsstouper ein. Die Exbrant wird von ihren Mädchen begleitet, in der Regel denselben, die vor Gericht beschworen haben, daß ihre Herrin in der Abwesenheit des Gatten keine Besuche empfangen habe. Der Exgemahl hat seine Dienerschaft um sich, gewöhnlich auch den Kutcher, der seinen Herrn, nach der „kleinen Villa“ brachte.

Auf der Festtafel steht der Ehescheidungsstouper, in den ein zerbrochener Trauring eingebunden ist. Die Tafel ist mit den geprehten und getrockneten Blumenschäben geschmückt, die das Brautpaar

während der Verlobungszeit sorgsam aufbewahrt

hatte. Es finden sich Pantoffeln, um sie den Uneinig gewordenen, wenn sie nach dem Nachtstuhl in verschiedenen Wagen wegfahren, nachzuwerfen, dieselben Pantoffeln, die die junge Gattin im ersten Jahr der Ehe dem Herrn Gemahl sorgfältig gewärmt hat.

Auf der Tafel fehlt auch der Champagner nicht, um auszudrücken, daß die Ehe eingeleitet ist durch einen Knall, daß sie platzt wie eine Schaumblase und bald schal und herbe auf dem Boden des Glases liegt. Sehr traurig pflegt die Stimmung während des Ehescheidungsstoupers nicht zu sein, und wenn die Gesellschaft auseinander geht, trennen sich die Exgetten mit einem letzten, zärtlichen Kus. — So wird allen Ernstes in einer Revue erzählt. Wieviel davon Wahrheit und wieviel Dichtung ist, ist bei der weiten Entfernung Australiens allerdings schwer zu beurteilen.

30 000 Mark Lohngebelber gekloppt.

In der letzten Nacht sind in Bochum auf Recke Konstantin der Große, Schacht 6—7, zur Auszahlung bestimmte Lohngebelber in Höhe von 30 000 Mark mittels Nachschlüssels aus dem Geldschrank gekloppt worden.

Das hohe Lied der Liebe.

Roman von Grete von Sox.

(29. Fortsetzung)

Sie goss ihm Kaffee ein und reichte ihm die Tasse. Den Teller mit dem Badewerk schob sie ihm auch näher. Frau Wiesel kam noch einmal herein, um ein paar Eier zu bringen. Sie war wieder, ehe man es sich versah, draußen.

„Fritz, ich fühle mich so wohl hier bei dir und Frau Wiesel, daß ich am liebsten gar nicht fortginge. Bleib ruhig noch ein paar Tage im Bett dann muß ich doch bei dir bleiben, um dich zu pflegen.“

„In einer Woche ist Heiligabend, dann willst du doch wohl zu Hause sein, Mutter.“

Sie schüttelte den Kopf.

„Ohne dich nicht.“ Sie rückte näher an sein Bett heran.

„Gelt, du kommst mit heim; einmal mußt du doch wieder mit uns Weihnachten feiern.“

Er nahm ihre Hand, und eine nie empfundene Weichheit überlief ihm.

„Daß du bei mir bist, Mutter, ist schon Weihnachten.“

Lange blieben sie so Hand in Hand. Keiner von ihnen sprach ein Wort. Was in ihnen vorging, war zu groß, zu heilig.

Der erste Tag ihres endlichen Beisammenseins sollte durch nichts getrübt werden, hatte die Mutter beschlossen. So besprach man auch nichts. Daß ihr Fritz nicht ernstlich krank war, sah sie, und all das andere, das Unersprechliche, das sollte am folgenden Tage besprochen werden. Damit kam man noch immer zurecht. Sie hatte am Tage ein paar Stunden gerührt und danach mit Fritz Kaffee getrunken und später zur Nacht gespeist. An Hanna hatte sie ein Telegramm geschickt, daß sie sich über Fritz' Befinden beruhigen sollte. Das hatte sie gewiß noch vor dem Schlafengehen. Sie malten sich beide aus, wie glücklich Hanna sein würde beim Empfang desselben. Sie hatten einen Gruß hinzugefügt und den Wunsch eines baldigen Wiedersehens.

Am folgenden Tage war Fritz schon auf, als die Mutter zu ihm ins Zimmer kam. Er sah blaß und übernächtigt aus.

„Hast du nicht gut geschlafen?“ fragte die Mutter.

„Gar nicht, Mutter.“

Sie sah ihn trübselig an.

„Es wird doch besser sein, wir sprechen uns gleich aus.“

Sag mir nur, was dich um deine Hoffnung gebracht hat.“

Sie setzte sich in den hohen, alten Sessel, der am Fenster stand, und ihr Blick ging hinaus in den dunklen Tag. Es schneite. Langanam flogen die Flocken durch die Luft. Sie zerrannen, ehe sie niederfielen.

„Wie diese Flocken, so zerrann mein Glück, noch ehe ich es hielt“, sagte Fritz, der dem Blick der Mutter gefolgt war.

„Erzähle!“ forderte sie.

„Ich schrieb dir, daß ich vom ersten Januar ab für die Tuchfabrik von Liebler und Co. in Aachen engagiert war. Der Kontrakt war zwischen Liebler und mir abgeschlossen, aber um Rechtskraft zu kriegen, mußte er auch noch von dem zweiten Chef unterschrieben werden; Liebler meinte, das hätte Zeit, bis ich in Aachen wäre. Ich drängte auch nicht weiter auf diese Unterschrift, weil ich glaubte, meine Anstellung sei absolut sicher. Nun muß ich dir etwas gestehen, was ich dir so lange verschwiegen habe. Ich arbeite bei Liebler als Volontär ohne Gehalt.“

Die Mutter sah ihn erstaunt an.

„Ja, davon lebst du denn?“

„Das wirst du gleich hören, Mutter. Am ersten Dezember vorigen Jahres verlor ich meine Stellung; mein Vermögen, eine neue zu finden, blieb erfolglos. Geld hatte ich nicht. Da erhielt ich durch Frau Wiesel's Vermittlung eine Stelle als Klavierpieler in einem Kinotheater. Ich mußte von fünf Uhr nachmittags bis elf Uhr abends spielen und bekam dafür zehn Mark täglich.“

Paula sagte erschrocken nach seiner Hand und preßte sie fest in ihrer.

„Du armer, armer Junge!“

Mutter, es war gar nicht so schwer, nur der Anfang. Allmählich hatte ich mich an die Tätigkeit gewöhnt. Meine Arbeitszeit im Geschäft begann morgens um acht Uhr und endete nachmittags um vier Uhr, da konnte ich mit Leichtigkeit meiner Abendbeschäftigung nachkommen, und ich sah auch gar nichts mehr darin, daß ich sie ausübte. Zu meinen Augen war es eine Arbeit wie jede andere. Und alles wäre auch glatt und gut gegangen, wenn nicht mein Chef davon erfahren hätte. Ein Kollege von mir hatte mich im Kino gesehen und es Lieb-

ler erzählt, der darushin den Vertrag mit mir löste. Er schrieb mir, daß er nur Herren in seinem Geschäft gebrauchen kann, die repräsentabel wären. Angestellte, die abends im Kinotheater als Klavierpieler sich produzieren, könne er unmöglich in seinem Betriebe halten. Er ersuchte mich auch, sofort die Volontärstelle aufzugeben. Für meine Arbeitsleistungen in seinem Geschäft gab er mir ein glänzendes Zeugnis. Ich bin überzeugt, daß ich bald wieder eine Anstellung finde, aber eben ist doch der Verlust derselben eine sehr schmerzliche Enttäuschung für mich. Hanna, die uns nun am Ziel sah, wird ganz verzweifelt sein. Sie wird nicht verstehen, wie das möglich ist, denn wie ich dir eben alles gesagt habe, ihr kann ich es nicht sagen, das fühle ich.“

Paula Kramer hatte der Bericht ihres Sohnes das Herz zusammengetrampt. So schwer hatte er ringen müssen, während ein anderer auf seinem Platz im Geschäft des Vaters war. Wer weiß, vielleicht hatte er noch Schlimmeres durchgemacht, was er ihr verschwiegen. Daß ihm die abendliche Beschäftigung im Kino nichts ausgemacht hatte, glaubte sie nicht. Er wollte ihr nur das Herz nicht schwer machen.

„Wenn du dich stark genug fühlst, Fritz, dann fahren wir morgen nach Hause; was meinst du?“

„Ich weiß nicht, Mutter, körperlich fühle ich mich schon stark genug, aber ich habe Grauen davor, den Verlust meiner Stellung einzugehen.“

„Ja, aber Hanna erwartet dich doch.“

Er nickte vor sich hin.

„Ja ja, es muß wohl sein.“

Schade, dachte Paula, daß ihm die Freude an der Heimkehr gestört ist.

Sie wußte nun, er ging mit sehr schwerem Herzen.

Lange starrte sie vor sich hin. Dann, den Blick zu Fritz erhebernd, sagte sie entschlossen: „Ich werde zu Hause mit Vater über alles sprechen und dafür sorgen, daß du deinen Platz bekommst, der dir zusteht.“

Mutter, du meinst es gut, und ich bin dir dankbar für deine Absicht, aber ob du etwas erreichen wirst, ich fürchte nicht. Am Ende wäre es doch besser, ich bliebe hier und versuchte mein Heil weiter. Hanna würde ich ja schreiben.“

„Nein, wir fahren, ich werde erreichen, was ich will.“

Es klang trostlos, wie sie es sagte.

Fortsetzung folgt.

Roman
von
G. Mühlen-
Schulte.

Bobby erwacht.

(4. Fortsetzung)

„Ein interessanter Mensch, bloß ein bißchen konfus,“ erklärte sie. „Er hat gesagt, ich hätte etwas fabelhaft Imperfines an mir. Wenn ich das ausbilde, würde ich es noch einmal weit bringen. Trotzdem könnte ich mir vorher noch ein paar ganze Strümpfe anschaffen; in dem rechten ist nämlich eine Nahe aufgegangen. Und was er alles in seiner Stube macht; das Versteck hat er herumgedreht und mit der Vorderseite gegen die Wand gestellt. Sämtliche Portièren hat er heruntergerissen, und die schöne Tischdecke will er auch nicht haben. Jetzt muß ich sofort in die nächste Drogerie.“

„Was sollst du da, Emma?“ fragte sie der vor Spannung fast zerspringende Hausmeister.

„Er hat mir fünfzig Mark gegeben,“ verriet sie ihm im Flücherton. „Zehn Mark kann ich für die Strümpfe behalten, für die übrigen vierzig soll ich Eau de Cologne kaufen und seine Stube damit aufwischen.“

Unter dem Eindruck des Unerhörten verstummte Gurken-Karl. Sein Korbtag hatte er immer nur unvollkommen begriffen, welchem Zwecke der Ritus der Hausfrauen diene, mit einem Schrubber und einem Wischlappen Ströme von Wasser über die Diele ihrer Wohnung zu schieben. Nun kam jemand und besorgte das mit Eau de Cologne, für die er vierzig Mark anlegte. Hier waren die Grenzen erreicht, die das Fassbare vom Unfassbaren schieben.

Um neun Uhr morgens, zu einer Stunde also, wo in diesem dem Rausche jeder Färbung geweihten Hause die Gäste noch mit dicken Köpfen und matten Lidern bewußlos in ihren Betten zu liegen pflegten, herrschte beim Noten Jonas ein ungewohntes Leben. Ueberall gingen Türen, Köpfe, Bleich, gedunsen, mit verquollenen Augen und krüppigen Haaren, sahen heraus und erkundigten sich nach der Ursache des unerhörten Spektakels.

Gegen zehn Uhr stürmte ein halbausgezogener Mensch unter furchtbaren Verwünschungen zur Haustür hinaus. Er hatte, von einem feisten Frauenzimmer in einer rotajelbenen Kombination angefaßt, den Fremden auf Nummer 17 wegen seines unpassenden Benehmens zur Rede gestellt. Dabei war es zu einer seiner Schönheit sehr abträglichen Umgestaltung seiner Nasenpartie gekommen. Nun wollte er die Polizei holen und den Wüterich den Armen der Gerechtigkeit überliefern. Gurken-Karl erwachte ihn noch rechtzeitig vor der Haustür.

„Du weißt doch, mein Junge, daß hier bei uns keiner verprügelt werden darf,“ sagte er und schnürte dem Aufgeregten ein wenig den Rockträger am Kehlkopf zusammen. „Solltest du trotzdem darauf bestehen, dann kommst du ja auf dem Wege gleich den Abdecker benachrichtigen, damit er dich nachher abholt.“

Da kehrte der Mann dumpf grollend zu der Dame in der rotajelbenen Kombination zurück.



Er schob in das Gastzimmer.

Immer noch dauerte die Eruption von Wünschen aus dem unheimlichen Krater auf Zimmer Nummer 17 an. In seinen langen Polstertücheln gehüllt, kam der Fremde, einem entsehten Vergötter gleich, die Treppe heruntergerast. Er schob in das Gastzimmer und blickte sich augenrollend um. Wo die Zeitungen seien, wollte er wissen.

Alfred, der Kellner, wie ein Gummiball hin- und herfliegend, brachte ihm den „Börslichen Beobachter“ und den „Noten Frontkämpfer“. Der Fremde ballte sie zusammen und ließ sie in ein Weisbierglas, das auf dem Schanktisch stand.

Zeitungen wollte er haben, brüllte er, richtige Zeitungen, „Daily News“, „World“, „Journal“, „Echo de Paris“, „Svevia“, „Secolo“, „Corriere della Sera“, „Abverul“, „Aktion-Blad“.

Alfred rannte zu Gurken-Karl. „Ich kann nichts machen; er redet chinesisch.“ Da ermannte sich Gurken-Karl und ging in das Gastzimmer.

Aber der Fremde hatte es schon wieder verlassen; er tobte oben in seiner Stube herum. Gurken-Karl lag in gemessenem Tempo hinauf. Minutenlang klopfte er unendlich zart an die Tür von Nummer 17, ohne daß ihn der Bewohner zum Eintreten einlud. Schließlich öffnete er sie behutlich und befand sich augenblicklich in den Klauen des Fremden.

Mit welcher Berechtigung man zu diesem verwünschten Assenhaus Hotel sage, wollte der Mann aus dem Grabe wissen. Wo sich der Gymnastikraum befände, ob ein Punschball darin sei, und ob man Massage vorhanden sei, eine Man-

ture, ein Telegraphenbüro und ein Blumenladen. Wann, in des Henters Namen, der Schneider komme, und wieviel Zeit der Schuhmacher im Hause gebrauche, um zehn Paar Stiefel anzufertigen. Wie weit man es bis zum Goldschal habe, und ob ein Zatterial in der Nähe sei. Ob man bis zum Mittag den Türrahmen erhöhen und ein Trapez daran anbringen könnte. Schließlich, was es kosten würde, wenn man das Haus gegenüber niederrisse, damit die Aussicht vor seinen Fenstern frei würde.

Diesen Sturm von Fragen ließ Gurken-Karl geduldig über sich ergehen. Er stand fest, er wußte nicht, nur einen Schein blaffer als sonst schien er. Einmal, so dachte er, verbräutet sich auch die stärkste Lunge. Dann würde er das Wort ergreifen. Das war eine vernünftige Kalkulation. Eine Viertelstunde tobte der Fremde im Zimmer herum; dann ballte er die Fäuste, drohte zur Decke empor und trat stumm an das Fenster.

Gurken-Karl räusperte sich. „Herr Bobby...“ begann er; aber er war sofort wieder still.

Der andere hatte sich herumgedreht. Groß und fragend ruhte sein Blick auf dem alten Verbrecher.

„Bobby?“ sagte er. „Wie kommst du darauf, mich Bobby zu nennen?“

Ein wenig verlegen wurde Gurken-Karl. Er kratzte sich am Kinn und wackelte mit dem Kopf hin und her.

„Entschuldigen Sie, Herr Bobby, ich glaube, daß Sie Herr Bobby heißen, weil das nämlich in dem Ring drinsteht.“

„In welchem Ring?“

„Ja, in dem Ring, den Sie an den Noten Jonas verkauft haben. Für fünfhundert Mark haben Sie ihn an den Noten Jonas verkauft. Eine anständige Bezahlung, Herr Bobby. Gehen Sie mal heute zum Händler und bieten Sie ihm so einen Ring an. Zehn Mark drückt er Ihnen in die Hand, und wenn Sie dann Nein sagen, dann droht er Ihnen mit der Polizei. Uebrigens glaube ich nicht, daß der Stein echt ist.“

Der Fremde stand am Tisch. In seinem Körper war ein Bittern wie in einem angeworfenen Motor.

„Bobby heiße ich?“ murmelte er. „Bobby? Wie weiter, Mensch?“

Ueber Gurken-Karls Antlitz flog eine Wolke von Bedauern.

„Ich habe keine Ahnung, Herr Bobby. In dem Ring stand nichts weiter als ‚Meinem Leben Bobby‘. Wissen Sie denn nicht, wer Sie sind?“

Schmerzlich schüttelte die Tischplatte, gegen die der Fremde lehnte. Er hatte seine unbarmherzigen Hände um die Kante geklammert; nun spaltete sich langsam das gequälte Holz.

Von den halboffenen Lippen des Mannes aus dem Sarg bröckelte es in mühsamen, heiseren Wortstücken:

„Wer ich bin? Ich bin... Himmel, wer bin ich denn? Sage es doch, du blutiger Hund! Schnell, sage es, oder ich werbe dich mit deiner verdammten Zunge auf den Gärtenhaken hängen.“

Das waren häßliche Aussichten für Gurken-Karl. Er zog sich bis in die Nähe der Tür zurück.

Herr Bobby, ich habe es nicht verdient, daß Sie mich so behandeln,“ äußerte er mit einer gewissen Bitterkeit in der Stimme. „Weiß Gott, Sie wären mir eigentlich ein bißchen Dankbarkeit schuldig. Ich bin ein armer, aber ehrlicher Geldhüter, Herr Bobby. Zufällig kam ich heute nacht in Ihre Schlafkammer auf dem Kirchhof und bohrte Ihr metolles Parabedert an. Ich dachte, es läge ein Toter drin, der ein paar Goldstücke für einen rechtschaffenen Kerl übrig hätte. Statt dessen war es ein Lebendiger, von dem ich noch nichts gekriegt habe außer Prügel.“

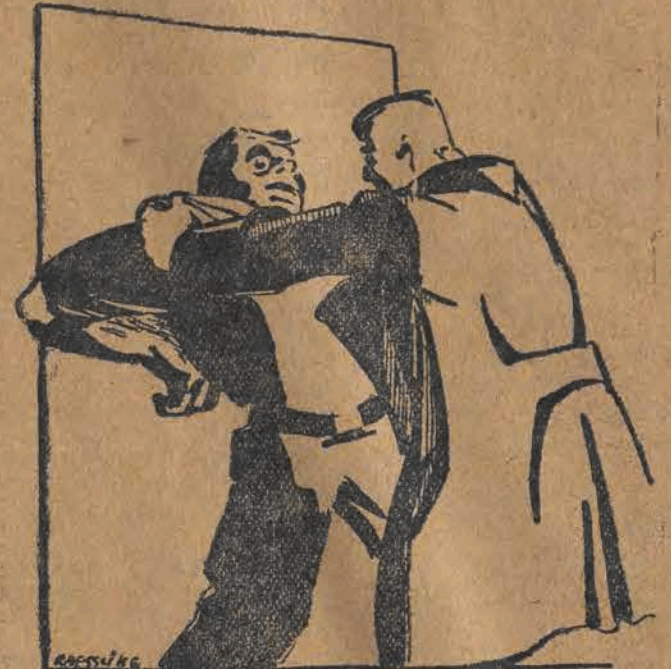
Nun kam der Fremde langsam auf Gurken-Karl zu. Der legte die rechte Hand auf den Rücken und tastete nach der Klinge.

„Bleib hier, du hast nichts an befürchten!“ sagte der Unbekannte.

Er griff nach den Schultern Gurken-Karls, drückte sie zurück. Sein Blick ging wie ein langer, eiserner Nagel durch die Stirn des alten Gauners und heftete ihn an die Tür.

„Du weißt nichts von mir?“

„Nichts! Gar nichts!“



Sein Blick ging wie ein langer, eiserner Nagel durch die Stirn.

„Weißt nicht, wie ich in den Sarg gekommen bin?“ Immer fester zogen die Klammern des Schraubstocks an, in dem der unglückliche Hausmeister festete.

„Der Satan soll mich braten, Herr Bobby, ich weiß es nicht.“

Da lösten sich seine Fesseln. In einem Sessel schritt der Fremde. Schwer ließ er sich hineinfallen. Lange sah er hin- und her, während Gurken-Karl, ein wenig beklommen atmend, an der Tür wartete.

Dann sprach Bobby. Seine Stimme, die wie Trompetenstöße durch das Haus gesselt hatte, war tief und nachdenklich geworden.

„Alles dunkel hier oben!“

Er strich mit der Hand über die Stirn.

„Wahrscheinlich ein Schurkenreich, meinst du nicht auch?“

„Es wäre möglich, Herr Bobby, obgleich...“

Gurken-Karl stotterte.

„Heißes Gewitter!“ fuhr er dann fort. „Ich bin ein ausgekochter Junge, Herr Bobby. Ich habe ein paar verdammte Etüden auf dem Gewissen, und hier drin, das Ding im Brustkasten, ist, glaube ich, mit Zement ausgeschmirt. Aber so etwas, einen Menschen lebendig in eine Zinkkiste stecken und ihn nach der Würmerbude karren... also, Herr Bobby, das sage ich Ihnen, wenn Sie mir den Kerl zeigen, der etwas fertig bringt, dann will ich mir gerne zehn Jahre Zuchthaus an ihm verdienen.“

Bobby blickte auf. Ein winziges Nadeln war in seinem Gesicht. Nach einer Weile sagte er:

„Vielleicht werden wir uns die zehn Jahre teilen.“

(Fortsetzung folgt.)

Besuch bei Titine, Elefanten und Rängern.

Beobachtungen im Zoo.

Mitten im immer stärker werdenden Betriebe der Weltstadt reite ich mich manchmal wie in eine Dose in den Zoo. Er erhebt mir oft ein Weckend.

Ganz früh morgens oder um die Mitternachtsstunde oder spät abends ist es leer, da mache ich schnell meinen Rundgang zu den Tieren. Meistens sind es immer wieder dieselben, die ich besuche. Andere machen es auch so.

Vor der Dromedar-Wama, dessen geschwungene Mundwinkel Weisheit verzapfen, die niemand hören will, steht eine strenge ältere Dame mit verkniffenen Mundwinkeln und zeichnet die jüngst zur Welt gekommene Tochter. Diese schmiegt sich schmeichelnd an die Mutter und steht still, oft aber weiß sie nicht mehr, was sie sieht, wenn sie wie ein ungezogener Nacktisch ihre etwas langen knöchigen Beine unbeherrschbar herumreißt, und den Wärter, der sie neckt, mit allen Nerven zugleich anspringt, dann plötzlich wieder sich besinnend, den verunglückten Verlust aufgibt.

Mit Vorliebe besuche ich das Assenhaus, wobei ich dem fremden Zuschauer es überlasse, festzustellen, wie weit ich selbst Mimikry treibe.

Langfingerige geschmeibig bedachtsame Hände, oft plötzlich auftauchende Kriffe, samal, elegant wie Frauenhände. Da sind fliehende kurze Stirnen, die sich bei geringfügigen Anlässen reflexartig zusammenziehen. Da sind Lüge, durchdringende, insisterende Augen, die den Menschen neugierig mustern, ihm näher kommen wollen, — dann wieder zähnefleischende tierische Mäuler. Die Schimpanse Titine besuche ich oft in dem dunklen Gang hinter ihrer früheren engen Behausung — jetzt hat sie einen Salonkäfig. — Der Wärter ließ sie heraus, sie war liebenswürdig verpielt, von einem fast bewußten Scharm, wie Kinder, wenn sie wissen, daß man ihnen Aufmerksamkeit schenkt. Neben Titine wohnte die Mutter des jungen Affens. Früher hing es ängstlich behütet an ihrem Fell verkrampft, heute hüpf und klettert es schon selbständig herum, mit seinem haarlosen, dünnhäutigen Gesichtchen, unter dessen Epidermis die kleinste Negung sichtbar wird. Mit seinen großen, etwas rüßrigen Augen,

mit den vielen Falten und Fältchen bis über die Backenknochen hin, die noch keine energische affische Grimasse gespannt hat, sieht es aus wie ein Kind und Greis zugleich — und mit der röhrenhaften nach unten gebogenen Nase wie ein alter hartloser Jude aus dem Ghetto.

Der Langarmpanian ist der Aristokrat unter den Affen. von schmaler Taille, wirft er seine langen hohen Beine mit adeliger Grandezza, oder sitzt lässig abwartend, und macht mit seinem langen schmalzahnigen Gesicht in Dämonie.

Das größte Erlebnis waren für mich die Menschenaffen bei ihrer Einlieferung. Dieses rothaarige Affenpaar zeigte damals eine Dramatik in ihren Ausdrucksbewegungen von urweltlich patriarchalischer Größe, wenn sie sich scheu vor den neugierigen Menschenblicken in ihren Schlafdecken bargen, oder die Hände, wie vor dem bösen Blick, vor die Augen hielten, und im Käfig aufgedrückt, panikartig an die Decke klüffelten, dort hingen wie große Vögel, die Lippen lang und rohrrartig vorstoben, diese gebildete Schmalzante von sich strecken und in ihrer Angst sich entleerten.

Vielleicht waren sie über den Raub aus ihrem heimlichen Dicht über die Verletzung ins zivilisierte Europa einem Affensinn verfallen, so erschreckenselndringlich, so schmerzhaft war der Blick, mit dem sie die fremden Menschen ansahen, einem Blick, wie ich ihn mal bei einer frisch in die Irrenanstalt eingelieferten Frau sah, in dem noch die ganze Erregung des gebahnten Erlebnisses nachzitterte. Um so ruhiger und eingewöhnter sind sie jetzt geworden, wie seltsamer Rentiers mit sicherem Einkommen.

Noch viele andere Zoo-Pensionäre wären zu buchen, der große Elefant mit seinen Klagen, in sich hinein knienenden Kängeln, an dessen Gesicht noch der ganze Urwald hängt, die nach rückwärts kopfspringenden Eisbären, das Walros, was abendlich seine rhytmischen Atem- und Schwimmübungen macht, die Rängern, die wie alte ablige Damen über dem Leib die Hände kreuzen und so tugendhaft tun. — Der gravitätisch schreitende Strauß, aber schon schlief mit Sanatoriumspünktlichkeit der Wärter die Käfige.

Rudolf Großmann.

Werkstätige!

Am 18. November finden die Wahlen in den Krankenkassenrat statt.

Wollt Ihr, daß die Krankenkasse allen Anforderungen einer neuzeitlichen Heilanstalt gerecht wird und ihren Pflichten den Versicherten gegenüber voll und ganz erfüllt, dann

werbt für die Liste 2 denn nur diese Liste gewährleistet die Interessenvertretung der Versicherten.

2

Vereine & Veranstaltungen.

Die Modernisierung des Buchhaltungswesens ist in der letzten Zeit der notwendigen Rationalisierung des gesamten Wirtschaftslebens auch hierzulande ein Gebot der Stunde geworden. Die moderne führende Kaufmannschaft Westeuropas und Nordamerikas hat seit Jahren schon die besondere Wichtigkeit eines zweckmäßig organisierten Buchhaltungs-, Abrechnungs- und Kontrollwerks für jeden Betrieb erkannt. Obzwar man bei uns in dieser Beziehung vielfach noch einer gewissen organisatorischen Rückständigkeit begegnet, so werden bereits Anstrengungen gemacht, den gesamten kaufmännischen Kontrollapparat den neuesten Ergebnissen der Wissenschaft anzupassen. Naturgemäß erwächst auch jedem durchdachten Systeme dieser Art heute, Donnerstag, den 8. November, im Lokale des Kommissarvereins lernen zu lernen: Herr Herbert Schnell aus Danzig wird einen Vortrag über die „Definitiv“-Kontrollbuchhaltung halten und seine Ausführungen mit einem besonderen Lehrfilm illustrieren. Es sei noch betont, daß der Vortrag diesmal pünktlich um 8.30 Uhr abends beginnt, da der Vortragende noch mit dem Nachtzuge nach Danzig zurückreisen muß.

Kunst.

Das heutige Konzert Smirnows. Heute, Donnerstag, um 8.30 Uhr abends, findet in der Philharmonie der angehrigste Lieber- und Arienabend statt, in welchem der weltberühmte Tenor Dimitri Smirnow und Lydia Smirnowa-Malcowa, bekannte Künstlerin ausländischer Bühnen, auftreten werden. Im Programm eine ganze Reihe von Liedern, Arien und Duetten. Dieses Konzert hat, wie vorauszu sehen war, in unserer Stadt kolossales Interesse hervorgerufen und der Saal der Philharmonie wird zweifellos bis auf den letzten Platz besetzt sein. Die berühmten Gäste sind in Łódz bereits eingetroffen.

Der Vortrag von Wieniawa-Dlugoszowski. Der bekannte Publizist und Redakteur Tadeusz Wieniawa-Dlugoszowski hält am kommenden Dienstag, um 8.30 Uhr abends, in der Philharmonie einen Vortrag über das Thema „Der Bauer in Polen“. Eintrittskarten im Preise von 50 Groschen bis 1.50 sind bereits an der Kasse der Philharmonie zu haben.

Filmschau.

Splendid: „Die Todesbai“. Am Ufer des Schwarzen Meeres zwischen Anapa und Kabardinien, dort, wo die Fischerboote zu Hause sind, ist eine kleine Bai. Hier wohnte in ländlicher Beschaulichkeit der Maschinist des großen Schwarzmeerkreuzers. War er nicht auf Reisen, konnte er sich der Ruhe im Kreise seiner Familie erfreuen. Bis er sich den Kosakenoberst Bel-Agamolow zum Todfeind gemacht, weil er ihn wegen eines ungebührlichen Antrags zu seiner Schwester Sonja aus dem Hause geworfen. Als jetzt der „Schwan“ zu neuer Abfahrt rüstet, schwört Agamolow seinem Feinde Untergang. Durch Verrat wird er der Spionage verdächtigt (es ist zur Zeit des russisch-japanischen Krieges) und kommt mit vielen anderen auf die „Todesbarke“, wo ihrer der sichere Tod wartet. Einer nach dem anderen findet im unfruchtlichen Meere sein nasses Grab. Dem Maschinisten wird noch einmal das „Leben geschenkt“. Der Kreuzer rüstet zu einer Vernichtungsfahrt gegen Rebellen, die die blutige Herrschaft des Bel-Agamolow abschütteln wollen. Jetzt ist es der Maschinist, der Rache nimmt; furchtbare Rache: eine Kesselexplosion vernichtet den großen Panzerkreuzer mit Mann und Maus, auch Agamolow ist darunter. In ewigem Rhythmus rollt das Meer seine Wogen ans Land und spült Menschenleiber ans Ufer. Der Volksmund hat dies Stückchen Schwarzes Meer die „Todesbai“ genannt.

Die Moskauer „Sowkino“ hat einen ihrer stark realistischen Filme aus diesem Stück blutiger Geschichte gemacht. Es ist eine grauenvolle Filmerschau, wie sie die Kassen zuweilen hervorbringen. Sie wollen der Welt zeigen, ungeschminkt, unverblümt, das ganze Unmenschliche menschlicher Grausamkeit. Von den Darstellern erübrigt sich weiteres zu sagen. Sie sind so, wie wir es von den Kassen gewohnt sind. — Ob die Wirkung des Filmes an und für sich durch die Gesangeinlagen gesteigert wird, ist wirklich eine Frage. Besser wäre sie wohl ohne die Unterbrechung in der Abrollung des Bildes.

Odeon und Bodewil. „Die abenteuerliche Flucht der Fürstin Trubezkoi“. Dieser Film schildert das traurige Los der russischen Aristokratie, die aus ihrer Heimat flüchten mußte, um in der Fremde ein elendes Dasein zu fristen. Der Film veranschaulicht die große Sehnsucht dieser Leute nach ihrer Heimat. Die Fürstin, die wir in einem märchenhaft schönen Schloß kennenlernen, kehrt zu Fuß in ihre Heimat zurück und hört an-dächtig das Glockengeläut der Kirche ihres Heimatdorfes.

an der Spitze schaffen in diesem Film wahrheitsgetreue Figuren. Der bekannte Sänger Ulas singt russische Romanzen, die die Wirkung des Films noch erhöhen.

Die Mitwirkenden mit Madu Christians und Max Dieterle Kino „Dziwiatow“. „Die Borzhöle“ ist ein Pensionat. Die polnische Dichterin Gabriele Zapolska erzählt uns von den Leiden der gutverdienenden Pensionärsfamilie. Die Filmschaffenden haben diesmal das stark erzählerisch wirkende Manuskript nicht verstümmelt und darum allein ist der Film wertvoll. Die Darstellung steht durchweg auf hervorragender Höhe. Werner Krauß charakterisiert den Musiklehrer, wie ihn sich die Verfasserin wünscht. Seinem gründlichen individuellen Darstellungsvermögen entgeht auch nicht die wenigste Kleinigkeit. Eliza la Porta ist für die Rolle der unglücklichen Pensionärs-Tochter sehr gut gewählt. Man ist mit ihr zufrieden, ihr Spiel ist von einbringlicher Natürlichkeit. Wirkungsvoll wird der verführerische Typ der Bäuerin, von Dagny Serwaes freiert. Eins hätte besser sein können: Die Bildersprache hätte ausdrucksvoller, plastischer wirken müssen. Die Photographie wird ihrer Aufgabe auch nicht ganz gerecht. Die Musikerschar gibt sich rechte Mühe, den abwechslungsreichen Bildern zu folgen.

Sport.

Krul — Łodz' bester Goalgetter.

Als bester Łodzer Torhüter in den Spielen um die Ligameisterschaft erwies sich der Mittelstürmer des L. K. S. — Krul, der bisher 17 Goale erzielen konnte. Weiter folgen Durla und Feja mit je 8, Moskal 7 (alle L. K. S.), Wenglowski 6, Stokarski und Hermanns mit 5 Toren (beide Touring).

In der Torhüterliste Polens führt augenblicklich Gintel mit 30 Toren, Reymann I — 26, Lanfo 25, Rasula — 19, Ruchar und Steuermann je 18 und Krul erzielte 17 Tore. (cs)

Schiedsrichter für die kommenden Ligameisterschaftsspiele.

Die am kommenden Sonntag zum Austrag gelangenden Ligameisterschaftsspiele werden von folgenden Schiedsrichtern geleitet werden: Legia — Polonia — Arczynski, 1. F. C. — Warszawianka — Piotrowski, Wisla — Gornik — Slomezynski, Polonia (Przemysl) — Garbarnia — Kapitän Baran. (cs)

2 1/2 Millionen Mark Einnahmen bei den Olympischen Spielen.

Aus den Berichten über die einzelnen Kampftage mußte man schon, daß die Olympischen Spiele 1928 in Amsterdam auch finanziell ein voller Erfolg waren. Wie groß dieser Erfolg in Wirklichkeit war, zeigen die jetzt bekanntgegebenen Besuch- und Einnahmeziffern. Die Gesamtzahl der Besucher bei den olympischen Wettkämpfen betrug 663 289, die Gesamteinnahme 1 424 532 Gulden, also fast 2 1/2 Millionen Mark. Den Vogel schossen die Fußballspiele ab; 19 Veranstaltungen — an einigen Tagen gab es zwei Spiele — versammelten im Stadion 249 560 Menschen und brachten eine Einnahme von 538 860 Gulden, also mehr als ein Drittel der Gesamteinnahme! An zweiter Stelle folgt die Leichtathletik, die in acht Tagen 130 282 Personen, die 278 576 Gulden Eintrittsgeld bezahlten, ins Stadion gelockt hat, damit also relativ noch besser abschneidet als der Fußball. An dritter Stelle steht das Reitturnier, an vierter die Schwimmwettkämpfe. Alle anderen Sports mußten sich mit niedrigeren Zahlen begnügen.

Aus dem Reiche.

Chojny. Die Feier des Unabhängigkeitstages. Auf Einladung der Gemeindeverwaltung fand am Montag abend im Feuerwehrraum in der Bientnastraße die erste Versammlung von Vertretern verschiedener Körperschaften in Chojny, sowie der Lehrer der beiden polnischen Schulen statt, auf der die Frage der Begehung des 10. Unabhängigkeitstages besprochen werden sollte. Abgesehen davon, daß diese Versammlung auf einen unbedingt viel zu späten Termin einberufen worden ist, waren noch von keiner Seite irgendwelche Vorbereitungen zur würdigen Begehung der Feier getroffen worden. Nachdem der Gemeindefunktionär die große Bedeutung dieses Tages für das polnische Volk erläutert hatte, schlug er seinerseits vor, den 10. jährigen Unabhängigkeitstag als Anlaß zur Schaffung eines Schulgebäudes in Chojny zu nehmen. Denn die Schulverhältnisse in Chojny sind geradezu scandalös. Die zwei bestehenden polnischen Volksschulen sind in sehr dürftigen und bei weitem nicht ausreichenden Mieträumen untergebracht. So konnten in diesem Jahre über 300 polnische Kinder in die Schule nicht aufgenommen werden und sind bisher ohne Schulunterricht geblieben. Dieses obzwar für die Chojnyer Verhältnisse großartige Projekt wurde von den Anwesenden mit Begeisterung aufgenommen. Nur einige Mitglieder des Gemeinderates sahen sich genötigt, dagegen Stellung zu nehmen. Ein anderer Vorschlag, zum Andenken an den Jahrestag die Regonastraße, beginnend

vom Bahnhofsübergang, mit Bäumen zu bepflanzen, wurde ebenfalls angenommen. Doch auch gegen diesen für jeden Kulturmenschen sympathischen Vorschlag sprachen sich die Herren vom Gemeinderat aus. Sie begründeten ihren Widerstand damit, daß die Bäume doch in kürzester Zeit von betrunkenen Straßenpassanten vernichtet werden würden. (Interessant ist, daß gerade der Restaurantbesitzer Gabinowski, aus dessen Kneipe man allzu oft bis zur Besinnungslosigkeit betrunkene Männer herauschwanken sieht, diese Bedenken geäußert hat, und daß gerade vor seinem Restaurant die Bäume angepflanzt werden sollen!) Des weiteren wurde beschlossen, anlässlich des Jahrestages eine Gedenktafel zu enthüllen. Da die Gemeinde Chojny kein eigenes Gemeindehaus besitzt, wurde vom Antragsteller als geeignetster Ort das Feuerwehrhaus, das doch immerhin Gemeingut ist, bezeichnet oder aber die katholische Kirche. Gegen die Anbringung der Tafel in der Kirche äußerte sogar der Probst der Chojnyer Kirche Bedenken. Der Vertreter der D. S. A. P. schlug hierbei vor, man möge die Gedenktafel doch im Feuerwehrsaal anbringen und die Gebäude kommen sollte, nach dem Gemeindehaus übertragen. Denn im Falle der Anbringung der Tafel in der katholischen Kirche hätte nur der katholische Teil der Einwohnerchaft von Chojny an der Gedenkfeier Anteil. Dieser verständliche und vollständig angebrachte Vorschlag brachte den Restaurationsbesitzer und Gemeinderat Gabinowski schier aus dem Häuschen. Der Schankwirt entpuppte sich als fanatischer Katholik. In gehässiger Weise erklärte er, der nichtkatholische Teil der Bevölkerung dürfe nicht die Dreistigkeit besitzen, zu verlangen, daß die Katholiken derentwillen den Gedenkstein in der Kirche nicht anbringen sollen. Hoffen wir, daß nicht alle Anwesenden die Meinung dieses Herrn geteilt haben. Das Programm der Feierlichkeiten wurde wie folgt festgesetzt: Um 10 Uhr vormittags versammeln sich sämtliche Vereine und Korporationen, mit der Gemeindeverwaltung und der Feuerwehr an der Spitze, auf dem Sportplatz an der Rygonastraße. Um 10.30 Uhr erfolgt der Aufmarsch nach der Kirche, wo der Festgottesdienst stattfindet. Nach dem Gottesdienst werden vor der Kirche zwei Gedenksteine eingepflanzt werden. Um 3 Uhr nachmittags findet auf dem Sportplatz ein Fußballwettkampf statt und sodann um 6 Uhr abends im Feuerwehrsaal eine Festacademie.

Zgierz. Öffentliche Vorwahlversammlung zu den Krankenkassenratswahlen. Am vergangenen Sonntag fand hier im Lokale des Zgierzer Turnvereins, 3-go Maja 39, eine von der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei einberufene Vorwahlversammlung zu den Krankenkassenratswahlen statt. Die Versammlung wurde um 3.40 Uhr nachmittags vom Vorsitzenden der Ortsgruppe, Stw. Tr e i c h e l, eröffnet und geleitet. Als erster Redner erhielt der Vertreter des Hauptvorstandes und Vertreter des Wahlkomitees, Gen. K o c i o l e t, das Wort. In einem langen und ausführlichen Referat ging dieser ausgezeichnete Redner zuerst auf die Geschichte des Krankenkassenwesens überhaupt ein. Ein Bild der miserablen ärztlichen Hilfe in den größten Fabriksbetrieben vor demKriege wurde aufgerollt. Wenn die heutige Krankenkasse auch noch nicht eine ideale ist, so hat der Arbeiter aber vor dem Kriege von der heutigen Krankenkasse nicht mal träumen können. Trotz der großen Hindernisse, die sich der Verwaltung in den Weg stellen, wie Boykott der Ärzte, Streik der Apothekergehilfen u. a. m., hat die Łodzer Krankenkasse in der kurzen Zeit ihres Bestehens Großes geleistet: die Pavillons in Łuzynel, die Bauten der Krankenkasse in Łodz, Alexandrow und nicht zuletzt auch hier in Zgierz. Wenn die Behandlung der Kranken nicht immer so ist, wie man sich das wünschen möchte, und wenn man deshalb verschiedene Klagen hört, so trifft hier die Schuld nicht die Krankenkasse selbst, sondern vor allen Dingen diejenigen Ärzte, die sich mit der Krankenkasse noch immer nicht abfinden können. 90 Prozent aller in der Krankenkasse angestellten Ärzte stehen derselben feindlich gegenüber, weil sie sonst bei der privaten Behandlung der Patienten mehr bekämen. Uebrigens erhält auch jetzt der Arzt in der Krankenkasse durchschnittlich 2000 Zloty monatlich. Die Łodzer Krankenkasse steht augenblicklich in Gefahr. Die Warschauer und Sosnowicer Krankenkassen haben bereits nach den Neuwahlen einen Regierungskommissar erhalten. Dieses kann auch in Łodz geschehen, wenn die Wahlen ungünstig ausfallen werden. Um dieses zu verhindern, ist auch der große sozialistische Wahlblock entstanden, wo alle drei Nationen (P. P. S., D. S. A. P., „Bund“ und „Kolejzion“) gemeinsam zur Wahl marschieren. In einem Ruf, alle Anwesenden mögen der Liste 2 am 18. November zum Siege verhelfen, schloß der Redner seine interessanten Ausführungen. Die Rede wurde mit Beifall aufgenommen. Da auf die wiederholten Forderungen des Vorsitzenden, die Versammelten mögen doch das Wort ergreifen zu einer eventuellen Kritik der Krankenkasse, sich niemand meldete, ergriff Abg. Z e r b e das Wort. In seiner Rede wies er auf die Mängel hin, die heute noch in der Krankenkasse herrschten, die aber abgeschafft werden müßten. Manche davon können aber nur im Sejm auf gesetzlichem Wege geändert werden, wie volle Unterstützung des Kranken, Heilung desselben bis zur vollen Genesung ufm. Auch konn-

4 öffentliche Vorwahlversammlungen

- Lodz-Zentrum** Sonnabend, den 10. November, abends 7 Uhr
im Parteikolossal, Petrifauer 09
- Lodz-Süd** Sonnabend, den 10. November, abends 7 Uhr
im Parteikolossal, Bednarska 10
- Lodz-Nord** Sonnabend, den 10. November, abends 7 Uhr
im Parteikolossal, Kajtera 13
- Lodz-Ost** Freitag, den 9. November, abends 7 Uhr
im Parteikolossal, Nowo-Targowa 31

Esprechen werden über:

„Die Bedeutung der Krankenkassenwahlen“

Sejmabgeordneter A. Kronig, Sejmabgeordneter E. Zerbe, Schöffe d. Stadt Lodz L. Luk, Vorsitzender des Wahlkomitees J. Kociolek und andere.

Alle Wähler auf zur Versammlung!

Das Wahlkomitee der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

ten die Sozialisten nicht alles in der Verantwortung für den Verfall machen, wie sie es tun wollen, weil auf 90 Ratsmitglieder nur 27 und auf 18 Verwaltungsmitglieder nur 6 Sozialisten waren. In Belgien, wo doch die politischen und gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiterschaft bedeutend höher stehen als bei uns, kämpft man noch heute um die Krankenkasse, über die bei uns hüten herum viel geschimpft wird. Wir können sie auch ganz leicht verlieren, wenn wir nicht auf der Hut sein werden und alle wie ein Mann für die Liste 2 agitieren und stimmen werden. Auch seine Rede wurde sehr beifällig aufgenommen. Da sich trotz der Aufforderung des Vorsitzenden kein Gegenredner in der Versammlung fand, wurde folgende Resolution verlesen und in der Abstimmung einstimmig angenommen: „Die in der öffentlichen Vorwahlversammlung der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens in Gzierz versammelten Wähler stellen fest, daß die Institution Krankenkasse weiter ausgebaut werden muß, damit die Arbeiterschaft in jeder Beziehung gegen Krankheit versichert ist. Diesen Ausbau der Institution zu vollbringen gewähren nur die Sozialisten, die in der Zeit der Knechtung bereit waren, selbst ihr Leben für die Errichtung der Institution, für ihre Idee hinzugeben. Daher beschließen die Versammelten, am 18. November für die Liste 2 des sozialistischen Blocks zu stimmen.“ (Abl.)

Venezia. Eine Rabenmutter. Die 20 Jahre alte Zofia Ignaczak, Lodzka 8, gebar ein uneheliches Kind, das sie aus Furcht vor der Schande erwürgte und unter ihr Bett verbarg. Der Zufall wollte es, daß sie von einer Nachbarin aufgefordert wurde, zu ihr zu kommen. Um ihr zu helfen, bückte sich diese unter das Bett, unter dem die Leiche der Ignaczak stand. Dabei sah sie die Leiche des Neugeborenen. Sie machte sofort der Polizei von ihrem Fund Mitteilung, worauf die Kindesmörderin verhaftet und dem Gericht übergeben wurde. (p)

— **Festnahme eines gefährlichen Banditen.** Der Warschauer Untersuchungsbehörde gelang es einen Räuber festzunehmen, der seit vielen Wochen die Warschauer Vororte in Unruhe versetzt hatte. Es ist dies der Bandit Stanislaw Wlodarczyk, der sich abwechselnd in den Vorstädten Zoliborz, Wola und Ochota aufzuhalten pflegte und dort sein Unwesen trieb. Fast täglich hatte Wlodarczyk irgend eine Straftat verübt, er raubte am hellen Tage und stahl, was ihm vor die Hände kam. Wiederholt ist es zwischen ihm und den ihn verfolgenden Sicherheitsorganen zu regelrechten Feuerkämpfen gekommen, aus denen Wlodarczyk immer unversehrt hervorging. Nun gelang es der Polizei, ihn einzukreisen und in einem der vorstädtischen Häuser auf dem Dachboden nach kurzem Kampf festzunehmen und im Gefängnis unterzubringen.

— **Auf der Spur eines Verbrechers.** Weniger erfolgreich waren zwei Polizisten der Warschauer Kreispolizei, die vorgestern auf einem Rundgange in der Nähe des Waldes bei Stara Milosna (Warwer) auf einen Mann stießen, in dem sie den von den Behörden seit langem gesuchten Räuber Gutaszewski erkannten. Als Gutaszewski die Polizisten bemerkte, zog er sich eilends zurück und suchte im Walde zu entkommen. Die Polizisten feuerten ihm mehrere Schüsse nach, doch Gutaszewski setzte seine Flucht fort und entkam auch. An einer Stelle des Waldes fanden die Polizisten eine große Blutlache sowie verschiedene Blutspuren, die darauf schließen ließen, daß der Verfolgte schwer verwundet sein muß. Da sie ihn aber nirgends finden konnten, alarmierten sie die Polizeiwache, die sofort eine große Abteilung von Polizeimannschaften entsandte, mit deren Hilfe der ganze Wald von Stara Milosna abgesperrt wurde, so daß der Verbrecher höchstwahrscheinlich nicht mehr entkommen wird. Die Razzia dauerte vorgestern noch an.

Kolo. Brandstiftung. In der Nacht zu Mittwoch entstand im Anwesen des Josef Banach im Dorfe Kielce bei Kolo ein Brand, wo auf rätselhafter Weise zwei Getreideschober niederbrannten. Die eingeleitete Untersuchung ergab, daß das Feuer von dem Schwager Banachs, dem 28 Jahre alten Jakob Wlodarczyk, angelegt worden war. Der Brandstifter verdächtigte nämlich seinen Schwager, daß dieser seine Schwester bei der Auszahlung eines Erbteils betrüge. (p)

Radomsk. Bestialischer Mord an einem Greise. Dorfbewohner, die im Walde zwischen den Dörfern Monocze und Paskinow Holz sammelten, stießen auf eine furchtbar zugerichtete Leiche, die halb in die Erde vergraben war. Sie machten der Polizei Mitteilung, die feststellte, daß es sich um den 75 Jahre alten Sebastian

Domwicz aus Idrowie bei Radomsk handelt. Neben der Leiche lag ein blutbespleckter Knüttel, mit dem der Mord verübt worden war. Die weitere Untersuchung ergab, daß als Mörder ein gewisser Stanislaw Winiarski in Frage kommt, der am vorgelassenen Tage mit dem Ermordeten in den Wald gegangen war. Dort war zwischen beiden ein Streit entstanden, während dessen Winiarski dem Greis mit einem Knüttel mehrere Schläge über den Kopf versetzte. Nach der Tat wollte der Mörder die Leiche verscharren, doch wurde er bei dieser Arbeit gestört. Der Mörder wurde verhaftet und dem Gericht übergeben. (p)

Konin. Weilsie eine Deutsche ist, brennt er ihr die Scheunen nieder. Vor einiger Zeit kam eine gewisse Juliana Wich aus Berlin nach Polen zurück und erwarb für das Geld, das sie mitbrachte, in dem Dorfe Lisiec, Kreis Konin, mehrere Morgen Land. Sie brachte ihr Anwesen in kurzer Zeit in die Höhe, so daß dieses bald ein Muster für die ganze Umgebung war. Viele neideten ihr aber diesen Umstand und in der Nacht zu Dienstag entstand auf ihrem Anwesen ein Brand, der sich so schnell ausbreitete, daß beim Eintreffen der Feuerwehr bereits die ganze Scheune mit der diesjährigen Ernte in Flammen stand. Dank dem energischen Eingreifen der Feuerwehr konnte jedoch das Feuer eingedämmt werden, so daß die

Und Du?
hast Du schon die
Lodzjer Volkszeitung
mit dem neuen reich-
illustrierten Roman
„Bobby erwacht“, der
in der Regel ganzseitig
erscheint, b. 1211?

übrigen Gebäude verschont blieben. Während der Untersuchung wurden einige Ueberreste von mit Petroleum getränkten Lumpen und eine Schachtel Zündhölzer gefunden, die sofort den Gedanken an eine Brandstiftung aufkommen ließen. Es gelang, den Brandstifter in der Person des 14 Jahre alten Czeslaw Kazimierzak, dem Arbeiter des Nachbarn der Wich, Josef Whorta, festzustellen. In's Kreuzverhör genommen, bekannte sich Kazimierzak schuldig und erklärte, er habe das Feuer deshalb angezündet, damit die Deutsche mit ihrer Familie nach Berlin zurückkehre. Nachdem er ins Gefängnis eingeliefert worden ist, leitete die Polizei eine Untersuchung ein, um festzustellen, ob der Knabe aus freien Stücken oder auf Anlaß einer dritten Person gehandelt hatte. (p)

— **Von einem Lastauto überfahren.** Auf der Chaussee nach Konin trug sich gestern ein folgenschweres Unglück zu. In der Nähe des Dorfes Chylin, Gem. Piotrow, wurde die 25 Jahre alte Weronika Lacinista von einem Lastauto überfahren. Der schwere Wagen fuhr über die Brust der Unglücklichen hinweg und drückte diese ein. Mit äußerst schweren inneren Verletzungen wurde sie nach einem Krankenhaus nach Konin geschafft, wo sie nach kurzer Zeit den Verletzungen erlag. Der Chauffeur wurde verhaftet. (p)

Lucl. Netze Zustände in einem Gefängnis. Im Lucler Gefängnis soll es wiederholt vorgekommen sein, daß man Häftlinge „heurlaubte“. Man hätte sich sicher darüber nicht so sehr aufgeregt, wenn sich unter den „Beurlaubten“ nicht politische Gefangene befunden hätten, vor denen sich alle aufrechten Patrioten mehr fürchten, als vor Schwerverbrechern und Banditen. Während einer nächtlichen Razzia wurden vier politische Gefangene festgenommen, die die Nacht bei ihren Familien bzw. Bekannten in Lucl zubrachten.

Der billigste, leichteste, aber auch der beste Weg des Feuerschutzes ist die Vorsicht!

Ein Personenzug zertrümmert ein Bahnwärterhäuschen.

Mez, 7. November. In Hagendingen fuhr ein Personenzug, der auf ein totes Geleis gefahrt werden sollte, um einen Schnellzug durchzulassen, mit erheblicher Geschwindigkeit auf einen Prellbock auf und zerstörte ein dahinterliegendes Bahnwärterhäuschen. Der Bahnwärter wurde getötet, seine Frau und Kinder erheblich verletzt.

30 Arbeiter verbrannt.

Kowno, 7. November. Wie aus Moskau gemeldet wird, sind bei einem Brande in einer Zuderfabrik im Regierungsbezirk Bielgorod 30 Arbeiter in den Flammen umgekommen. Die Brandursache konnte noch nicht festgestellt werden.

Beendigung einer zehnjährigen Blutsfehde.

Nach langwierigen schwierigen Verhandlungen ist es endlich gelungen, zwischen zwei Familien im Kaukasus östlich von Batum eine Blutsfehde beizulegen, die zehn Jahre gewährt hat und in deren Verlauf auf beiden Seiten zweihundert Personen getötet worden sind. Vor zehn Jahren brach bei einem Markttag ein Streit aus, der in Tötlichkeiten ausartete. Beide Teile schieden mit der Drohung, daß die erlittenen Beleidigungen mit Blut gerächt werden würden. Noch am selben Abend kam es zwischen den beiden Familien und deren Verwandten zu einem erbitterten Kampf, in dem siebenundzwanzig Personen getötet wurden. Von jedem Tage an nahm die Blutsfehde mit unerhörter Wildheit ihren Fortgang. Als aus den erlittenen Verlusten ersichtlich wurde, daß bei einer weiteren Fortdauer der Fehde die beiden feindlichen Familien gänzlich ausgerottet werden würden, legten sich die Nachbarn ins Mittel und ihnen gelang es jetzt endlich, die Ausöhnung herbeizuführen.

Kurze Nachrichten.

Blutiges Ende einer modernen Ehe. Aus Stettin wird uns gemeldet: Die Eheleute Krohn und der Liebhaber der Frau Krohn, ein Ingenieur namens Fahl, wurden am Mittwoch morgen in Blut gebadet in ihrer Wohnung aufgefunden. Die Mordkommission stellte fest, daß Frau Krohn und Fahl durch Beiliebe und durch Stichwunden den Tod gefunden hatten, während der Chemiker Krohn, der noch schwache Lebenszeichen von sich gab, eine schwere Schußverletzung an der Schläfe aufwies. Es liegt die Vermutung nahe, daß Krohn die Tat seit langer Zeit vorbereitet und den Ingenieur, dessen Beziehungen zu seiner Frau ihm zur Kenntnis gelangt war, zu einem Trinkgelage eingeladen hatte, um den anomalen Zuständen ein Ende zu machen.

Bestialischer Lustmord an einem dreijährigen Kinde. Wie ein Wiener Mittagblatt aus Teczaward meldet, hat ein Friedhofswärter in dem kleinen ungarischen Ort Teczaward an einem dreijährigen Mädchen einen unerhört bestialischen Lustmord begangen. Polizeibeamte fanden die vollständig zerstückte und zerstückelte Leiche eines Kindes in einem frischen Grab auf dem Friedhof. Das Kind war von dem Unmenschen buchstäblich zerfleischt und zerbißen und dann teilweise wieder zusammengesetzt worden. Der Mörder, ein 52jähriger Mann, gestand bei seiner Verhaftung sofort mit aller Ruhe das Verbrechen. Er erklärte nicht zu wissen, wie er den Mord verübt habe.

Der Volksfreund-Kalender 1929

nach Inhalt, Ausstattung und Umfang wie immer oben auf!

Überzeugen Sie sich davon in jeder Buchhandlung!

Preis mit allen Beilagen nur 3loth 1.60